This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Hieronymus Fracastor's

Syphilis.

Gedicht in drei Gesängen.

Zum ersten Mal vollständig aus dem Lateinischen
metrisch ins Deutsche übertragen
von

Wilh. Christern.

Mit der Biographie, des Dichters Portrait in Kupferstich
und den nöthigen Anmerkungen zum Gedichte.

Preis 12 Sgr. oder 1 ℔ Crt.
Cartonnirt 1 ℔ 4 ßl.

HAMBURG.
Verlagsbureau von D. H. Cornelsen.
1857.

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0423 5595
RG
33
F80c
1857
LANE
HIST

LANE

MEDICAL LIBRARY

Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE AND NATURAL SCIENCES

E. Seidel,
cand. med. 1873.

Fracastor's

[illegible] und philoſophiſche Schriften.

[illegible] Mal aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzt.

[illegible] Gedichte im Versmaße des Originals.

Nebſt Biographie und Bildniß des Dichters.

HAMBURG.
Verlag von T. H. Cornelſen.
1837.

N33
F

Fracastor's

[illegible]che und philoſophiſche Schriften.

[illegible] Mal aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzt,
die Gedichte im Versmaße des Originals.

Nebſt Biographie und Bildniß des Dichters.

HAMBURG.
Verlag von D. H. Cornelſen.
1857.

GIROLAMO FRACASTORO.

1483 — 1553.

von D. H. Cornelsen in Hamburg

Hieronymus Fracastor's

Syphilis.

Gedicht in drei Gesängen.

Zum ersten Mal vollständig aus dem Lateinischen metrisch ins Deutsche übertragen

von

Wilh. Christern.

Mit der Biographie, des Dichters Portrait in Kupferstich und den nöthigen Anmerkungen zum Gedichte.

HAMBURG.
Herausgegeben von D. H. Cornelsen.
1857.

60979

FROC
1857

Vorwort.

Girolamo Fracastoro gehört unläugbar unter die Gelehrten vom ersten Range, die Italien im 16ten Jahrhundert aufzuweisen hatte. Seine gründliche Kenntniß der Arzneiwissenschaft und der alten classischen Literatur machte ihn eben so berühmt, als sein Talent für lateinische Dichtkunst. Sein berühmtes Gedicht „Syphilis" wurde, wie man aus innern Merkmalen schließen kann, noch unter der Regierung Leo X. (1513—21) vollendet. Ohne Zweifel hatte der Dichter bei der Wahl dieses Gegenstandes die Absicht, ein Werk zu liefern, in welchem er den weiten Umfang seines Geistes zeigen könnte, seine tiefe Kenntniß aller Zweige der Naturkunde, seine Geschicklichkeit als Arzt und seine genaue Bekanntschaft mit der classischen Latinität. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß er sich weder falsch beurtheilte, noch zuviel zutraute; denn sein Gedicht wurde mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen, daß gar kein lateinisches Dichterwerk der neuern Zeit ihm in dieser Hinsicht an die Seite gesetzt werden kann. — Für die mühevollen Geschäfte seines öffentlichen Lebens fand er eine Schadloshaltung in der ruhigen Eingezogenheit im Schooße seiner Familie und im Umgange mit seinen Freunden.

Dies war auch wohl die Quelle ſeiner meiſten trefflichen Poeſien und ſeiner philoſophiſchen wie anderen Abhandlungen.

Vorzüglich anziehend ſind ſeine kleineren Gedichte, in welchen man häufige Anſpielungen auf ſeinen geliebten Landſitz, auf ſeine Lebensweiſe, auf ſeine gelehrten Freunde und häuslichen Angelegenheiten findet, und worin er als Menſch und Dichter im vortheilhafteſten Lichte erſcheint. Dies iſt beſonders in der ſchönen Epiſtel an Franz Torriano der Fall, welche eine Beſchreibung ſeines Landſitzes zu Incaffi enthält. Die einzelnen Gedichte von wenigen Zeilen, die er Incidenz zu benennen pflegte, kann man als eben ſo viele Kleingemälde betrachten, die im Entwurfe die Manier der freien Italieniſchen Schule an ſich tragen, in der Ausmalung aber mit aller Genauigkeit der Niederländiſchen ausgeführt ſind. Sehr intereſſant und zugleich lehrreich iſt auch die hübſche Ekloge „Alcon". Sein ſchönſtes Gedicht iſt aber wohl die Epiſtel über den frühen Tod ſeiner beiden Söhne, an Johann Baptiſta Torriano gerichtet. Sie hält in Hinſicht auf zartes Gefühl, auf Pathos und Erhabenheit, die Vergleichung mit jedem ältern oder jüngern Werke dieſer Art aus. Auch ſein religiöſes Gedicht, „Joſeph", welches er in ſeinem Alter begann, aber nicht vollendete, enthält noch vielfache Spuren ſeines Dichtergeiſtes, ſo ſehr es ſeinen kräftigern Jugendwerken nachſteht. Seine Proben Italieniſcher Dichtung ſind zu geringe an Zahl, als daß dadurch ſein Ruf hätte gewinnen ſollen; doch können ſie das Verdienſt nicht vermindern, welches er ſich durch ſeine übrigen vielfachen Arbeiten erworben hat. (W. Roscoe im Leben Leo's X.)

Fracaſtor's Leben.

(N. d. Lateiniſchen.)

Girolamo Fracaſtoro, Sohn von Paulo Filippo Fracaſtoro und Camilla Mascarelli, wurde im Jahr 1483 zu Verona geboren. Seine Familie war ſchon ihres Alters wegen geſchätzt, wurde aber vor Allem verehrt um ihrer Tugenden und der der Menſchheit geleiſteten Dienſte, die das erſte Anrecht auf Adel geben und deſſen ſchönſter Urſprung ſind. Einige Schriftſteller berichten, daß Girolamo Fracaſtor mit unvollkommen ausgebildetem Munde zur Welt gekommen ſei, oder daß wenigſtens ſeine Lippen der Art zuſammengewachſen waren, daß ſie mittelſt eines chirurgiſchen Inſtrumentes getrennt werden mußten. Dieſes Naturſpiel bei einem Manne, der ſpäter einen ſo nützlichen Gebrauch von der Sprache machte, gab mehren Dichtern zu geiſtreichen Bemerkungen Anlaß; unter andern ſchrieb Julius Cäſar Scaliger folgendes Diſtichon darüber:

Dem Fracaſtor fehlte der Mund, da zur Welt er gekommen,
Emſig mit ſorglicher Hand heilte den Schaden Apoll.
Athme dadurch, und du wirſt, berühmt als Arzt wie als Dichter,
Einſt erfüllen die Welt mit dem erhabenen Gott.

Aus ſeiner Kindheit iſt noch einer der ſonderbarſten Zufälle erwähnenswerth. Seine Mutter wurde, während ſie mit ihm, dem lallenden Säuglinge, im Garten umherging, plötzlich vom Blitz erſchlagen, ohne daß er im Mindeſten verletzt wurde. Von ſeinem Vater erhielt er eine treffliche Erziehung. Schon

in seiner frühesten Jugend that er sich hervor durch seine Liebe zu den Wissenschaften und seinen Fleiß im Studium derselben, so wie durch die reißenden Fortschritte, die er darin machte. Um sich geistig auszubilden ging er, noch im jugendlichen Alter, nach Padua und eröffnete sich durch seine große Sorgfalt und seine Unermüdlichkeit im Arbeiten schon damals, nach großer Geister Art, den Weg zu hohem Ruhme, indem er nach einer vertrauten Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften in die innersten Geheimnisse fast jeder Wissenschaft, besonders der Mathematik, durch unausgesetztes Lesen und begabt mit einem ungewöhnlichen Gedächtnisse einzudringen suchte. *) Nachdem er sich mehre Jahre lang mit dem Studium der Philosophie, unter Leitung seines Lehrers Pomponazzo aus Mantua, beschäftigt hatte, wandte er sich, auf innern Antrieb, mit so glühendem Eifer und so lebhafter Begierde zu der Heilkunde, und übte sich mit solcher Anstrengung bei den täglichen wissenschaftlichen Verhandlungen der Aerzte in der

*) Er besaß ein außerordentliches Gedächtniß, das nichts wieder entschlüpfen ließ, Scharfsinn und Genie, und schien sich alle Wissenschaften zu eigen machen zu wollen. Er vertiefte sich in die Philosophie, um seine Neigung zu befriedigen und um gewissermaßen immer mit sich selbst zufrieden zu leben; ergab sich dem Studium der Medicin, um seinen Mitmenschen nützlich zu werden, und betrieb die schönen Wissenschaften und die Dichtkunst, weil sie unsern Anschauungen ein liebenswürdiges Aeußeres verleihen und die von uns empfundenen Wahrheiten schmücken. Wenn er sich endlich (außer dem gründlichen Studium der Astronomie) auch mit der Astrologie beschäftigte, so muß man bedenken, daß dies seinem Zeitalter zu Gefallen geschah, da er wohl wußte, daß zu gewissen Zeiten es schwer, ja vielleicht selbst gefährlich ist, herrschenden und so zu sagen geheiligten Thorheiten nicht ebenfalls zu huldigen. Diese Wissenschaft, so eitel und unnütz sie auch sein mochte, verschaffte ihm in seinem späteren Alter eine sehr günstige Gelegenheit, dem Papste Paul III. beim Tridentiner Concilium von Nutzen zu sein.

Akademie, daß ſelbſt die Lehrer und ſeine Altersgenoſſen erklärten, er wäre durch göttliche Beſtimmung zu Allem geboren, und in Folge deſſen ihm die hohe Ehre des Lehrſtuhles übertragen wurde. Dies war vor ihm nur ſolchen gelungen, die, in den Studien gereift, ſchon das Mannesalter erreicht hatten: Er war aber kaum neunzehn Jahre alt. — In Padua hatte er die ausgezeichnetſten Jünglinge ſeiner Zeit zu Studiengenoſſen: die beiden Contarini, Navagero, Bardulo, die Gebrüder Gaurico, Rhamnuſio und mehre andere; vor Allen aber ſchätzte er die drei Gebrüder Torriani, venetianiſche Edle. Mit dieſen hatte er zu Padua faſt täglichen Umgang, da ihr Vater Girolamo, ein Mann von hoher Gelehrſamkeit und großem Anſehen, die erſte Profeſſur der Medicin an der Akademie bekleidete. Als aber Fracaſtor nach dem endlichen Ausbruche des Krieges und der Zerſtörung der Akademie zu Padua bei der Nachricht von ſeines Vaters Tode ſich zur Reiſe in die Heimath anſchickte, lud der berühmte venetianiſche Feldherr Bartolomeo Alviani, ein gebildeter Verehrer der Muſen, der große Geiſter wohl zu beurtheilen wußte, ihn zu ſich nach Pordenone*) ein, in Geſellſchaft des Navagero und Cotta, zweien ausgezeichneten Dichtern, zu leben. Als er ſich hier eine Zeit lang aufgehalten und ſeine Gedichte, welche ihm täglich ſtets in ehrenvoller Veranlaſſung entſtrömten, ganz Italien theuer und angenehm geworden, verdunkelte er durch den Beifall, mit welchem von nun an alle ſeine Schriften vom Publikum aufgenommen wurden, den bisherigen Ruhm aller übrigen Dichter ſeiner Zeit. Nachdem er aber dem Alviani in mehren Kriegen

*) Die Stadt Pordenone, im bergigten Gebiete von Trevigo, die Alviano dem deutſchen Kaiſer entriſſen hatte, war ihm von dem Senate zu Venedig als eine unabhängige Herrſchaft geſchenkt worden, in deren Regierung auch ſein Sohn ihm nachfolgte; er errichtete dort eine Akademie, welche binnen kurzer Zeit berühmt wurde. (Roscoe.)

gefolgt und dieſer endlich bei dem Siege der Franzoſen an der Adda (14. Mai 1509) geſchlagen und gefangen genommen war, kehrte er, zu ſpät, in ſein Vaterland zurück, da er faſt Alles von Grund aus zerſtört, durch Plünderung verwüſtet und ſein väterliches Gut den Flammen Preis gegeben fand.

Schon bei Lebzeiten ſeines Vaters und auf deſſen Rath heirathete er, als er ſich noch ſeiner Studien halber in Padua aufhielt. Doch war ihm das Glück ſehr ungünſtig; denn er ſah nicht nur zwei Söhne, über deren frühen Tod er in einem herrlichen Gedichte mit tiefem Schmerze klagt, zu Grabe tragen, ſondern er verlor auch den dritten, der ſchon älter und gereiften Geiſtes war. Nur Paulofilippo, der durch ſeine großen Geiſtesgaben ſpäter zu Verona in hohem Anſehen ſtand, blieb ihm erhalten.

Fracaſtor war von kleiner unterſetzter Statur, mit breiten Schultern. Ein anſtändig gehaltener Bart zierte ihn. Sein reiches Haar, ſo wie ſeine Augen waren ſchwarz, eine ſchöne römiſche Naſe diente der erhabenen Stirn und dem vollen runden Geſichte zur größten Zierde. Im Uebrigen verkündete ſein ganzes Aeußeres einen ſehr lebendigen Geiſt, die höchſte Rechtſchaffenheit und ehrliche Aufrichtigkeit. Er beſaß ein Haus zu Verona, nahe der St. Euphemia-Kirche, hielt ſich jedoch meiſtens zum Vergnügen in ſeinem Landſitze auf dem Monte Incaffi (Caphius) *) auf. Dieſer Berg, am Fuße des Monte Baldo, liegt 3½ deutſche Meilen von Verona entfernt, zwiſchen der Etſch und dem Garda-See (Benacus). Wenn man ein wenig bergauf ſteigt, ſo findet man **) auf einem

*) Noch jetzt liegt dort am Fuße des genannten Berges ein Dorf Incaffi.

**) Dieſe Biographie ward von einem Zeitgenoſſen Fracaſtor's geſchrieben; jetzt, nach dreihundert Jahren, würde man vielleicht Villa vergeblich ſuchen.

Plateau mit der Aussicht auf den Garda das Landhaus, welches durch die Beschaffenheit des Orts und die Vorzüglichkeit der Lage Bewunderung erregt. Es ist ein viereckiges Gebäude, auf allen Seiten, außer im Norden, von freier Luft umgeben. Wo es im Osten an die Etsch stößt, die, aus dem Innern Tyrols kommend, neben dem Baldo hin und am Fuße des Berges in reißendem Strome vorüberfließt, blickt man weithin hinab auf die Stadt Verona und die zahllosen unten in der Ebene zerstreuten Dörfer und Höfe, mit ihren rauchenden Schornsteinen und verschiedenartigen Viehheerden. Im Westen aber findet sich die schönste Aussicht auf den Garda-See, welche noch herrlicher und bewundernswürdiger wird durch die gleich schöne Abwechselung in den gegenüberliegenden Hügeln: bald erblickt man die tiefen Fluthen des Sees, die glückliche Halbinsel Catulls, die schimmernden Segel der Schiffe und die vom Fange heimkehrenden Fischerkähne, bald die verschiedenen Städte auf den sonnigen Bergvorsprüngen. Hier sieht man hinab auf Bardolinum; da auf Hügel, von zahlreichen Oel- und Citronenbäumen gekrönt; dort endlich auf bewaldete und mit grünen Matten geschmückte Bergrücken.

Ungesunde Winde, besonders den Sirocco, hält ein vor dem Hause nach Mittag gelegener, mit Obstbäumen lieblich bepflanzter Vorsprung ab, die rauhe Kälte des Winters aber der gegen Norden stehende Berg Baldo; mitten im Sommer jedoch bringen die Passatwinde angenehme Kühlung und mildern die Gluth des Sirius, während die Wintertage fast immer frei von Nebel sind und durch Sonnenschein erheitert werden. Der Benacus ferner, welcher, wie das Meer, nie gefriert, sondern die Härte des Winters durch sanften Widerstand überwindet, vermehrt durch die ergiebige Fischerei der Karpfen und anderer edler Arten Fische, die übrigen Vortheile in nicht geringem Grade.

So war also die Lage des Landhauses, welches (mit Zimmern für den Sommer wie für den Winter, sowie auch mit zurückgezogenen Gemächern versehen — in denen der Wirth seine Freunde oft mit liebevoller Gastlichkeit zu empfangen pflegte — sehr bequem eingerichtet, besonders durch seine Geräuschlosigkeit und ländliche Stille zur Beschäftigung mit den Musen geeignet und mit der größten Eleganz ausgeschmückt,) seinem Besitzer einen passenden Ort zu seinen einsamen Forschungen gewährte: wenn er durch herrliche Dichtungen seinem edlen Haupte Lorbeerkränze und in ganz Europa ewig dauernden Ruhm erwarb. Er liebte ein ruhiges, von allen Sorgen und Zwistigkeiten freies Leben, da er, ohne allen Ehrgeiz und mit Wenigem zufrieden, immer nach einem ehrbaren, heiteren und rechtschaffenen Leben trachtete und nur auf Lob in den Wissenschaften sah. Bei seinen Mahlzeiten herrschten Heiterkeit und Einfachheit, und sie waren stets mit genauer Rücksicht auf die Gesundheit hergerichtet. Er war stets von so offenem, edlen und einnehmenden Wesen, daß er bei der größten Mäßigung und Güte weder in Wort noch That sich irgendwie stolz zeigte. Bei der Beurtheilung von fremden Leistungen war er gewohnt, sich aller Bitterkeit zu enthalten und nie mit seinem Lobe zu kargen. Die Heilkunde, auf deren Erlernung er von Jugend auf allen Fleiß verwendet hatte, und in welcher er wegen seines berühmten Namens den ersten Rang unter allen ausgezeichneten Aerzten seiner Zeit einnahm, übte er während seines ganzen Lebens so, daß er bei der Heilung von Kranken — und dazu hatte er eine bewundernswürdige und wahrhaft göttliche Gabe — nie auf Gewinn, sondern nur auf Erfüllung seiner Pflicht Rücksicht nahm. Indem er sich bei solchen Grundsätzen durch Wohlthaten viele Freunde erworben hatte und ihm mit Recht Niemand feind war, so beriefen ihn nicht nur in Venedig und an dessen Küste, sondern auch im Auslande Vornehme und

Fürsten unter den ehrenvollsten Bedingungen als Arzt zu sich. Und wenn er nach vollbrachter Heilung von ihnen schied, so nahm er keinen andern Lohn als den der Freundschaft mit in die Heimath zurück.

In seinen Mußestunden erfreute er sich, indem er alte Geschichte und berühmte Thaten großer Männer las: so daß ihm der Plutarch und Polybius fast nie aus den Händen kamen. Auch beschäftigte er sich mit den mathematischen Wissenschaften und besonders mit der Musik, um sich daran zu ergötzen. Vor allem aber befaßte er sich mit der Erdbeschreibung. Diese pflegte er zu Zeiten mit dem größten Eifer, so daß er, nachdem er für eine Zeit lang andere ernstere Beschäftigungen aufgegeben, die Beschreibung aller Länder, die zuerst von den Portugiesen im Osten, hernach von Columbus im Westen (im 15. und 16. Jahrhundert) entdeckt worden sind, gab, und Landcharten darüber entwarf.

Es war seine beständige Gewohnheit, viel zu denken und Vieles bei sich zu erwägen; und nicht einmal die Zeit des Spazierens ließ der nie Müssige unbenutzt vorübergehen: deshalb unterhielt er sich auch nur selten und nur durch viele Aufforderungen dazu gebracht. Daher hielten die Leute ihn für finster und ernst, während man doch nichts Fröhlicheres, nichts Feineres finden konnte als seine Unterredungen, die sich sehr oft der Heiterkeit zuwendeten. Aber er, der einen außerordentlichen Fleiß darauf verwandt hatte, aus den Schriften der Alten genau die Kräfte der Kräuter und einfachen Medicamente zu erforschen, bereitete ein Mittel von wunderbarer Wirksamkeit gegen böse Fieber, welches er Diascordion nannte, sowohl für die Aerzte als Apotheker unentbehrlich, das auch noch in späteren Zeiten großen Nutzen geschafft hat. Außerdem aber lehrte er viele Kräuter, die von den Alten vormals beschrieben worden sind, aber zu seiner Zeit unbekannt waren, wieder kennen. Er war eifrig bestrebt, wie Wenige, Freund-

ſchaften zu hegen und zu bewahren. So war z. B. der nachmalige Cardinal Bembo einer ſeiner zahlreichen Freunde, mit dem er bis an ſein Ende eine überaus freundſchaftliche Verbindung unterhielt; dieſem widmete er auch ſein ſo berühmt gewordenes Gedicht „Syphilis“.*)

*) Fracaſtor nimmt in dieſem Gedichte am Ende des erſten und im Anfange des zweiten Geſanges beſonders Beziehung auf die Zeit, in welcher er ſchrieb, und giebt eine allgemeine Ueberſicht der von ihr herbeigeführten Umſtände, der Unglücksfälle, welche damals Italien betrafen, der Entdeckung von Oſtindien, des neuen Zuwachſes der Naturkunde, bei welcher Gelegenheit er den Schriften Pontan's großes Lob ertheilt, und der Ruhe, deren ſich Italien unter Leo X. zu erfreuen hatte. Der Titel des Gedichts iſt von dem Schäfer Syphilus entlehnt, den der Dichter die Heerden des Alcithous, eines Fürſten auf der Inſel Atlantis, hüten läßt. Syphilus, den der brennende Strahl der Sonne ungeduldig macht, flucht dem Apollo, weigert ſich, ihm länger zu opfern, und baut einen Altar zu Ehren des Alcithous, den er als ſeine Gottheit verehrt. Apollo wird über dieſe Frechheit aufgebracht und vergiftet die Luft mit unreinen Dünſten, wodurch Syphilus von einer ſcheußlichen Krankheit angeſteckt wird, die ſich dadurch äußert, daß ihm am ganzen Leibe Eitergeſchwüre ausbrechen. Die Mittel, die zu ſeiner Geneſung angewandt werden, und die Umſtände, unter welchen ſie in Europa bekannt wurden, machen einen Hauptgegenſtand der Schilderungen aus, wo er eine bei dieſem magern Gegenſtand unerwartete Zartheit in der Wahl ſeines Dichterſchmuckes, und einen überaus feinen Geſchmack an den Tag legt. Vorher die Entdeckung des mineraliſchen Arzneimittels dieſer Krankheit erzählend, leitet er eine ſehr ſchöne Abſchweifung ein, in welcher die innere Geſtalt der Erde, die Wirkung der Natur bei der Bildung der Erze, und die düſtere Pracht ihrer unterirdiſchen Tempel, der Höhlen und Schachte, beſchrieben wird. Dieſe unterirdiſchen Gegenden hat er mit Weſen aus der Dichterwelt bevölkert, unter welchen die Nymphe Lipara als Schutzgöttinn der Queckſilberquellen erſcheint, zu welchen der Kranke gewieſen wird, um ſich drei Mal darin zu baden. Nachdem er geneſen iſt, wird ihm [illegible] bei ſeiner Rückkehr in der Oberwelt das Gelübde

Er liebte alle Menſchen, auf aller Vortheil und Nutzen war er ſtets bedacht. Doch ehrte er nicht allein die Lebenden, was ſchon viel ſagen will, ſondern er wollte ſogar den ſchon Verſtorbenen Beweiſe ſeines Wohlwollens zurücklaſſen. Das geht aus ſeinen letzten Schriften klar hervor. Aber, was dem Fracaſtor zumeiſt zum Ruhme gereicht, es war dieſer ausgezeichnete Mann, der ohne allen Dünkel war und dies als etwas Niedriges und Irdiſches verachtete, nicht allein bei ſeinen veroneſiſchen Landsleuten, oder bei den übrigen italieniſchen Staaten, ſondern ſogar in ganz Europa in Anſehen. Wie Kaiſer Carl V. zur Ausrüſtung der Expedition gegen Algier im Jahre 1541 durch Peſchiera kam, und Fracaſtor auch mit einigen guten Freunden den feierlichen Einzug anzuſehen aus dem nahen Landſitze Incaffi gekommen war, ſo feſſelte er allein unter der zahlloſen Menge der Zuſchauer den Schritt des Kaiſers in der großen Sonnenhitze und im Staube.

Endlich aber, nachdem er der chriſtlichen Kirche, welche zu Trident eine allgemeine Kirchenverſammlung angeſetzt hatte, mehrmals ſeine treuliche Hülfe geliehen*), begab er ſich in

---

nicht zu vergeſſen, welches er der Diana und den keuſchen Nymphen des geheiligten Quells zu bringen habe. — Es würde, wo nicht unthunlich, wenigſtens langweilig ſein, alle beifälligen Urtheile zu wiederholen, die über dies Gedicht und ſeinen Verfaſſer, gleich damals und in ſpätern Zeiten, gefällt worden ſind; aber das entſcheidendſte Lob iſt das von Sannazar, den man ſonſt allgemein beſchuldigt, daß er die Schriften ſeiner Zeitgenoſſen mit neidiſcher Strenge beurtheilt habe. Als dieſer Fracaſtors Syphilis geleſen hatte, geſtand er, daß dieſer Dichter nicht allein die Schriften Pontan's, ſondern auch ſein eigenes Gedicht „de partu virginis“ übertroffen habe, auf welches er doch zwanzig Jahre verwandt hatte. (Roscoe.)

*) Von Papſt Paul III. im Jahre 1547 zum ordentlichen Arzt des Tridentiner Concils berufen, war es Fracaſtor, der, in Beſorgniß einer Peſt, der hohen Verſammlung den Rath ertheilte,

seine Heimath zurück mit dem Entschlusse, der Heilkunst und dem reichen Gewinne, welcher ihm daraus entsprießen konnte, ganz zu entsagen, und mit heiterem Geiste in den Garten der Musen zu eilen. Und mit um so heitererem Geiste schloß er glücklich sein Leben, er, der die wahre Frömmigkeit stets gewissenhaft beobachtet hatte, indem das beschwerliche Alter, das sein Haupt schnell ergrauen ließ, heraneilte.

Er schrieb bei der großen Fruchtbarkeit seines Geistes, noch nicht im Greisenalter stehend, seine gründlichen *) astronomischen Werke, von ihm „Homocentrica" betitelt, so wie ein Buch „über die Tage der Krisen". In späterem Alter verfaßte er seine berühmten ärztlichen Schriften; ferner einen sehr interessanten Aufsatz „über Vermischung des Weins"; und zuletzt drei scharfsinnige schöne Dialoge: „über die Dichtkunst", „über den Verstand" und „über das Leben". — Von seinen kleineren Gedichten sind viele, die er nicht der Veröffentlichung werth hielt, von ihm beseitigt; obgleich sie von seinen Freunden nachher schmerzlich vermißt wurden, wie namentlich die von ihnen oft erwähnten Oden und Epigramme auf den Citronenbaum. So sind auch alle die Schriften, welche jetzt als veröffentlichte gelesen werden, mit nicht wenig Mühe und Sorge von seinen Freunden überall zusammengesucht, und, wie sie zerstreut aufgefunden wurden, zusammen herausgegeben worden. **)

---

dasselbe von Trident nach Bologna zu verlegen, wodurch er dem genannten Kirchenfürsten einen großen politischen Dienst erwies.

*) Fracastor bediente sich schon vor Erfindung des Telescops der Linsen zur Beobachtung der Sterne. In der Astronomie fühlte er zuerst die Mangelhaftigkeit des Ptolomäischen Systems, und bereitete Copernicus' und Galilei's Ideen vor.

**) Zuerst von Paul Rhamnusio in Venedig 1555 in Quart; dies veranlaßte den Grafen Ludwig Nogarola zu folgenden Versen:

Da du, Paulus, die hinterlassenen Werke Fracastor's
In eine Sammlung vereinst und so dem Dunkel entziehst —

Fracastor wurde, über 70 Jahr alt, am 6. August 1553 bei'm Frühstück vom Schlage gerührt, in Folge dessen er am 8. desselben Monats starb. Er hielt sich grade auf seinem Landsitze Incaffi auf, um dort, von der Stadt fern, die heißen Monate vorübergehen zu lassen. Er starb um so ruhiger, da er seinen Sohn Paulofilippo als Erben eines so großen Namens hinterließ, mit der schönen Hoffnung auf eine ruhmvolle Nachkommenschaft, da er schon wiederholt Enkel, welche die Anlagen ihres Großvaters zeigten, umarmt hatte. Man sagt, daß Fracastor, während seiner Krankheit, indem er deren tödtlichen Ausgang ahnte, nachdem er viele seiner Lieblingskräuter mit stammelnder Zunge zum Riechen gefordert hatte, nach Verlust der Sprache oft mit zum Kopfe erhobener Hand den Anwesenden habe andeuten wollen, daß sie an seinen angegriffenen kranken Kopf Schröpfköpfe setzen möchten. Mit diesem sehr günstigen Mittel hatte er nämlich einst zu Verona eine Bernhardiner Nonne geheilt. Da aber seine Diener die Sache nicht verstanden, und der Eine dies Mittel, der Andere jenes pries, so gab er, nachdem er vergeblich auf ein Heilmittel gewartet hatte, in der Nacht sanft seinen Geist auf. Seine Gebeine wurden bald darauf in feierlichem Leichenzuge nach Verona gebracht und in der Kirche der heiligen Euphemia beigesetzt. Eine eherne kunstvolle Bildsäule von ihm und Andrea Navagero wird im Bogengange des Thores, nahe bei der St. Benedictsbrücke in Padua von der Jugend Padua's und der ganzen Hochschule gegrüßt. Diese Statue schmückte Giov. Bapt. Rhamnusio, indem er die letzte Pflicht der

---

Jenes Dichters Werke, der, auch ein Muster der Heilkunst,
Sich zu des Himmels Raum schwang mit dem Geiste empor —
So entbietet durch mich Verona dir dankende Grüße,
Gleichwie der Baldo, die Etsch und der benachbarte See.
Sie werden dir mit um so größerem Beifalle lohnen,
Als ihres Bürgers Ruhm durch deine Arbeit sich mehrt.

Freundſchaft erfüllte, mit der hinzugefügten Widmung eines uralten Altars, (der aus den Trümmern von Salona, einer Stadt in Dalmatien, ausgegraben worden war,) zum Troſte für die trauernde Nachwelt. Die guten Bürger Verona's wollten ſich aber von ſeinem Freunde Rhamnuſio in dankbarer Verehrung nicht überbieten laſſen. Daher ließen auch ſie, zwei Jahre nachdem Rhamnuſio zu Padua die eherne Bildſäule des Fracaſtor aufgeſtellt hatte, durch faſt einſtimmigen höchſt ehrenvollen Beſchluß, ihm öffentlich eine marmorne Statue mit dem Lorbeerkranze errichten, in Nachahmung ihrer Vorfahren, welche das Andenken des Dichters Catull, Plinius des Jüngern und der übrigen ihrer berühmten Mitbürger auch ſo ehrten. Dieſe Statue, von dem großen Bildhauer Daneſio in cararíſchem Marmor ausgeführt, ſieht man noch jetzt in Verona in dem alten ſteinernen Bogengange der Stadt nahe beim Comitium, in dem ſogenannten Herrenhofe; und ſie wird nicht ſowohl mit dem Gefühle der Pietät als der Bewunderung beſchaut. — Das Grabmal Fracaſtor's wurde von ſeinen Freunden mit mannichfachen Lobſprüchen geziert, doch hält man den folgenden des Adam Fumani für den beſten:

Hier ruht Fracaſtor, der Gelehrten Größeſter,
Durch den Verona gleichen Ruhm erlangte wie
Durch ſeinen Maro Mantua, der unſ're Zeit
Zur hohen Herrlichkeit des Alterthums erhob.
Er ſtarb an Jahren, wie an Ruhm und Ehre reich.
Bei ſeines Todes Trauerbotſchaft weinte laut
Nicht nur das Nachbarland: nein, fœne Völker auch
Beklagten, daß in ihm der Dichtkunſt Blume ſtarb,
Und aller ſchönen Künſte hellſter Stern erloſch. —

Syphilis.

Lehrgedicht in drei Gesängen.

Im Versmaaße des Originals

übersetzt

von

WILH. CHRISTBERN.

Erſter Geſang.

Welcher Zuſammenfluß von Ereigniſſen, welcherlei Stoffe
Eine neue, durch viele Jahrhunderte niemals geſeh'ne
Krankheit erzeugten, die zu unſerer Zeit durch Europa,
Durch einen Theil von Aſien und durch Libyens Städte
Wüthete, dann einbrach in Italien durch der Franzoſen
Traurige Kriege und darum empfing von dem Volke den Namen;
Ferner auch, welche Cur und Erfahrung ſich hülfreich gebildet,
Und wie in großen Seuchen die tiefe Forſchung der Menſchen,
Ja, die Gottheit Hülfe gezeigt als Geſchenke des Himmels:
Das will ich ſingen, und die geheimſten Urſachen aufſuchen
In dem klaren Aether, und in den Geſtirnen des weiten
Himmels: denn ergriffen von lockender Liebe zum Neuen
Fühl' ich mich, eingeladen von lieblichen Blumen des Gartens,
Der holdſel'gen Natur, und Wunder liebenden Muſen.
Bembo, du der Stolz und Ruhm Auſoniens, wenn dich
Leo etwa ein wenig frei läßt von tiefer Berathung,
Und von der Laſt des Staat's, wodurch er träget den Erdkreis:
Wenn dich freu't ein wenig Ergötzen am Spiele der Muſen:
O ſo verachte nicht unſer Beginnen und heilendes Mühen,
Wie es auch ſei. Hat einſt doch nicht minder ein Gott auch, Apollo,
Es gewürdigt, und liegt Vergnügen nicht oft in dem Kleinſten?
Vielleicht ruht unter'm ſcheinbar Geringen der ew'gen Naturkraft
Großes Getriebe, der Quell mächtig waltenden Fatums.
Du auch, die du kennſt die Gründe der Welt und Geſtirne,
Wie des Himmels verſchiedene Wirkungen ſo auch der Lüfte,
Urania, (die du ſchreiteſt einher auf dem Glanz' des Olympos,
Und ausmiſſeſt die leuchtenden Strahlen des maaßloſen Himmels,
Daß in Sphärenklängen dir Beifall rauſchen die Sterne!)
Sei mir hold, o Göttinn, und tändl' im erquickenden Schatten
Mit mir, während ein zärtliches Lüftchen, ein Hain auch von Myrthen

Mich umsäuselt, der Gardasee trägt den Schall fort der Grotte.
Sag' nun, o Göttinn, wodurch nach so viel' Jahrhunderten hat sich
Eine uns neue Krankheit erzeuget? Kam sie seit der Zeit erst
Ueber das westliche Meer getragen in unsere Gegend,
Als von des Ebro Gestaden die auserlesene Mannschaft
Wagt' zu durchschiffen die Wogen des unbefahrenen Meeres,
Und zu entdecken der neuen Welt verborgene Länder?
Dort ja soll durch ewige Impfung in sämmtlichen Städten
Herrschen die Krankheit und stets sich verbreiten im weitesten Umkreis,
Unter fortleitendem Einfluss' des Himmels, und Wen'ge verschonen.
Ist es daher wohl zu glauben, daß durch den Handel der Impfstoff
Sei bis zu uns her verschleppt, und daß, wie geringe auch immer
Anfangs er war, doch bald zunahm an contagiösen
Kräften, und so in die Länder ringsum sich habe verbreitet?
Wie auch durch Zufall oft ein Funke fällt von der Fackel
Auf die Stoppeln, und den nicht beachtet der Hirt' auf dem Felde,
Winzig zuerst, dem Säumenden gleich, und kaum wohl bemerkbar
Aus sich breitet: doch bald zunimmt im heimlichen Fortgang,
Sich erhebt siegreich, verheerend Ernte und Aecker
Und den benachbarten Hain, und Flammen aufschleudert zum Himmel.
Fernhin knistert im Feuer der nie betretene Urwald,
Und vom Widerschein sind erleuchtet Himmel und Felder.
Doch, wenn Glauben verdienen Beobachtungen der Aerzte,
Wäre nicht Jenes annehmbar: es ist der Mähr' nicht zu trauen,
Daß fremd sei gewesen bei uns die Seuche, und fernher
Ueber's Meer gekommen, weil wir besonders recht Viele
Zeigen können, die ohne Berührung dennoch die Krankheit
Selbst wahrnahmen an sich und wahrlich zuerst daran litten.
Ueberdies hätt' auch wohl nie in so kurzer Zeit die Ansteckung
Sich ausbreiten gekonnt zugleich durch so viele Länder.
Blick' auf Italia's Völker, und die Calabria's Weiden,
Die Ausonia's Thäler, die Fluren Japyg'schen Gestades
Ringsum bewohnen: schau, wo die Tiber hinschleicht, und von hundert
Flüssen begleitet der Eridanus sich stürzt in die Meerfluth,
Hundert Städte erfrischend durch zärtlicher Wogen Umschlingung:
Sah'st du nicht, daß zu gleicher Zeit die Pest hat gewüthet
Gegen sie alle? dasselbe Loos zugleich wir erfahren?
Ja, man erzählt auch, daß zur selbigen Zeit sie die Fremden
Haben erhalten: nicht lernte früher Ibera's Bevölk'rung
Kennen sie, welche gewagt zu durchschneiden mit Schiffen die Meerfluth,

Die unbekannte, als jene, die abgrenzt die hohe Pyrene,
Und die das Meer und die Alpen und des Rheines Ufer umgürten:
Als die Uebrigen, welche das kalte Geſtade des Nordmeer's
Feſſelt; auch nicht zu anderer Zeit erlittet Carthager
Ihr ſie, und die Aegypten bebau'n, das der Nilſchlamm befruchtet,
Und die fällen die Wälder des palmenreichen Idume.
Wenn dem Allen ſo iſt, daß höher hinauf geht der Anfang,
Und verborgener bleibt die Ordnung alles Erſchaff'nen,
So iſt (täuſch' ich mich nicht,) noch tiefer und größer der Urſprung.
Erſtlich, was auf der Erde und was im erhabenen Aether
Und in dem weiten Meer' die Natur ausführt an die Läſte,
Alles das wird nicht nach gleichen Geſetzen noch auch aus demſelben
Stoffe bereitet, vielmehr beſteht oft der Anfang aus Wen'gem,
Und es entwickelt daraus ſich ein Gegenſtand von Bedeutung:
Selt'ner jedoch erſcheinet das Gegentheil, außer wenn auch wohl
Zu gewiſſen Zeiten und Orten ein mächtig'rer Anfang
Und weit liegende Gründe da ſind, und Einiges früher
Als aus dem dunk'len Schooße der Nacht es keimend hervorbricht,
Tauſend Jahre verzieht und fordert Entwicklungs-Epochen.
Mit ſo gewaltiger Kraft vereinigt ſich zeugender Saame.
So auch alle Krankheiten entſteh'n niemals aus derſelben
Urſach', der größeſte Theil zeigt ſich von geringer Bedeutung,
Und erſcheinet ſo leicht als raſch in ſeiner Entwick'lung.
Selt'ner geſtalten ſich and're, die erſt nach längerem Zeitraum
Stoffe feindlicher Art und unentwirrbare Bande,
Tiefe Finſterniß, vermochten erſt ſpät zu beſiegen.
So Elephantiaſis war ſtets an Auſonia's Küſten,
So die Flechte lang' unbekannt, wodurch die Bewohner
Werden am Nile geplagt wie die ganze benachbarte Gegend.
Von dieſer Art iſt auch die ſchreckliche Seuche, die unlängſt
Hat vergiftet die Luft, von ſchwarzer Umnachtung ſich löſend,
Und der ſchweren Geburt kraftlähmende Feſſeln zerbrechend.
Doch war ſie nicht (denn ewig ja gleitet im Wechſel die Zeit hin!)
Damals zuerſt auf der Erde, nein öfter ſchon war ſie, ſo muß man
Halten dafür, bei der Menſchheit, obgleich nicht bekannt nach dem Namen
Bei uns bisher: denn die uralte Zeit umhüllet oft Alles,
Und vergräbt in Dunkel die Gegenſtände und Namen,
Daß der ſpäte Enkel nicht ſieht die Werke der Väter.
Dennoch am Ocean, wo die Sonne hinab ſich in's Meer ſenkt,
Wo ein unglückliches Volk den neuen Erdtheil bewohnet,

Zeigt sie sich öfter und ist bekannt an jeglichem Orte.
So vermögen die Ursach' und den ersten Ursprung der Dinge
Zu verändern die Einflüsse der Zeit und des Himmels!
Was von selbst dort bringt der Himmel und tauglicher Boden,
Liefert endlich uns hier nur die Zeit der rollenden Jahre.
Wenn du vielleicht davon willst kennen lernen in Ordnung
Alle Gründe, so schaue zunächst dich um in dem Weltkreis,
Wie viel hat angesteckt dies Leiden, und Städte befallen.
Und wenn du dann gewahrst, daß der Keim so großer Ansteckung
Kann nicht sein in der Erde Schooß noch im Grunde des Meeres,
Ohne Zweifel wirst du dann dich überzeugen und schließen:
Anfang und Sitz des Uebels sei nur in der Luft selbst,
Welche um sämmtliche Länder mit ihrem Hauch sich verbreitet,
Welche sich überall in unsern Körper ergießet,
Für das Geschlecht der Lebendigen ist der Träger des Peststoff's.
Ist doch die Luft der Vater der Dinge und Zeuger des Ursprung's,
Bringt nicht minder den Sterblichen oft die schwierigste Krankheit,
Durch die Flüssigkeit fähig sich vielfach selbst zu verderben,
Und Einflüsse leicht zu empfangen und zu verbreiten.
Jetzt nun, auf welche Weise Contagien sie in sich aufnimmt,
Höre! und was die rollenden Jahre wohl können verändern.
Erstlich sowohl die Sonne, dann alle Gestirne auch sind es,
Welche die Erd' und die glänzende Luft und die Wogen des Meeres
Wandeln und treiben; und wie am Himmel selbst die Gestirne
Ihre Stellung verändern und wechseln frühere Sitze,
So auf verschiedene Weise verwandeln sich die Elemente.
Schau, wie, wenn Phöbus gelenkt hat die muthigen Rosse gen Süden,
Und von der niedrigen Stufe hinabblickt auf unsern Gesichtskreis,
Alles erstarrt von Frost, und Schnee und funkelnder Reif fällt
Hin auf das Land, und es säumet der Fluß unter'm glänzenden Eisschild:
Doch, wenn er, näher uns, blicket herab von dem Standbild des Krebses,
Senget die Aecker, durchglühet die Haine und durstigen Wiesen,
Und der dürre Sommer ableicht die staubigen Fluren:
Da ist kein Zweifel, daß auch die Fackel der Nächte, der Goldmond,
Welchem das hohe Meer und jegliche Feuchtigkeit willfahrt,
Daß auch das Schicksalsgestirn des Saturn, und der Stern, der der Erde
Günstiger ist, Jupiter, daß Venus, die Schöne, und Mars auch
Und die übrigen Sterne die Elemente verändern,
Unaufhörlich sie an sich zieh'n in großer Bewegung:
besonders, wenn sich an der einzigen Stelle

Viele vereinigen oder ſich viele verirren vom Wege,
Um viel' andere Pfade zu ſuchen. Es zeiget ſich dieſes
Nämlich im Laufe der Jahre und nach des Himmels Umwälzung,
Während die Götter dadurch bereiten der Schöpfung Beſtimmung.
Wenn der Entwick'lungs-Moment dann gekommen, die Zahl auch der Tage
Iſt erfüllt, und die Zeit der verhängnißvollen Beſtimmung,
Wehe! wie leiden da Abzug die Luft, die ſalzige Meerfluth
Und die Erde! Dort wird, was weit zerſtreut war in Wolken
Dicht zuſammen gezogen, es löſet in Strömen der Himmel
Ganz ſich auf, und Flüſſe, ſich ſtürzend von Höh'n der Gebirge
Reißen die Wälder jählings mit fort und zackige Felſen,
Führen die Heerden mit ſich: Durch ſolche gewalt'ge Naturkraft
Stürzt der brauſende Po und der Ganges ſich über die Gipfel
Hoher Haine und Häuſer und bildet rings rauſchende Meerfluth.
Anderswo bilden ſich heftige Stürme, es weinen die Nymphen
Ueber die ausgetrockneten Flüſſe in ſchützenden Grotten:
Daß doch Alles umkehren die Winde, die ſtark ſonſt gefeſſelt
Waren, die unterſte Erde umwühlen ſammt Städten und Thürmen.
Vielleicht auch kommt mal die Zeit, beſtimmt durch den Willen der Götter
Und der Natur, wo die jetzt noch rings bebauete Erde
Iſt entweder bedeckt vom Meer, oder da liegt als Wüſte.
Ja auch die Sonne ſelbſt (wer könnte ſolches wohl glauben!)
Wird verändern den Lauf und das Jahr nicht ſich ſcheiden in Zeiten.
Dann wird die Hitze und Kälte im ungewöhnlichen Wechſel
Ueberziehen die Welt und ein Tag wird zeigen der Erde
Thiere, bisher nicht gekannt! von ſelbſt erzeugen ſich Heerden
Und Raubthiere, die nehmen das Leben vom Urſprung der Dinge.
Möglich, daß dann auch verſucht die Erde noch Größ'res zu ſchaffen,
Coeus', Enceladen, nicht minder den großen Typhoeus,
Die es verſuchen vom heimiſchen Himmel die Götter zu treiben,
Und auf den ſchatt'gen Olympus zu thürmen den felſigen Oſſa.
Wenn du ſolches dann ſieh'ſt, ſo wund're dich nicht, daß die weite
Luft zu gewiſſer Zeit ganz neue Krankheiten erzeuge,
Und ganz neue Contagien bringe unglücklichen Menſchen,
Unter ungünſt'gem Geſtirn' und des langen Säkulums Ablauf.
Zweimal verfloß ein Jahrhundert, da Mars ſeine Fackel
Miſchte mit des Saturnus unheilſchwangerem Lichte:
Unter den Völkern gen Morgen und wo der Ganges die Fluren
Bläulich durchfluthet, erzeugete ſich ein nie noch geſeh'nes
Fieber, und (traurig zu ſehen!) ergoß aus keuchender Bruſt ſich

Ein mit Blut vermischter Auswurf; es naht sich der vierte
Tag, und häufig erliegt der Kranke dem bitteren Schicksal.
Unter Assyriens Völkern und Persiens, und auch bei denen
Die des Euphrat und Tigris Fluth trinken, verbreitet nach kurzer
Zeit sich die Krankheit, ergreift Arabiens reiche Bewohner
Dann Canopus, das welchliche, Phrygien, jenseits des Meeres
Dringt es in Latium ein und wüthet ringsum in Europa.
Auf d'rum, betrachte mit mir den immer sich wandelnden Aether,
Und die Behausungen der Götter, nicht minder die glänzenden Sterne;
So auf Alles den Geist hinwendend, erforsche mit Sorgfalt,
Welches der Zustand von ihnen gewesen, welcherlei Zeichen
Gaben die Sterne, und was der Himmel voraus uns verkündigt.
Dann wird dir vielleicht klar der ganze Ursprung der neuen
Seuche, und dabei der erste Weg den sie nahm, sich ausbreitend.
Sieh', wo der Krebs sich legt vor den glänzenden Pforten des großen
Himmelsgewölbes, und dort ausstreckt die offenen Scheeren.
Dort dann zeigen sich furchtbare Bilder, dort Schreckensgestalten
Von den Uebeln; und unter dem einen Theil wirst du sehen
Große Gestirne zugleich verbunden mit glühenden Strahlen,
Und durch die Lüfte zerstreuete Flammen, uns drohend Verderben;
Flammen, welche vom hohen Gipfel der greise Sirenis
Uns enthüllte als Seher; ihn führte Urania freundlich
Durch der Himmelsbewohner Gemächer, und zeigte Zukünft'ges
Ihm: o schützet, so sprach sie, die armen Bewohner der Erde,
Götter, ich sehe im leeren Raume gestalten sich Dünste
Und mit Pesthauch erfüllen die weiten Kreise des Himmels.
Kriege auch seh' ich bereitet dem armen Europa, Kriege,
Die mit Blut Ausonia's Felder schrecklich verwüsten.
Sprach's, und jener merkte sich an, was brächte die Zukunft.
Sitte ist's bei den Göttern, daß, wenn die wandelnde Sonne
Hat ein Jahrhundert vollbracht, Zeus ordnet das Schicksal in Allem,
Was geschehen soll auf der Erde, was in dem Himmel.
Als nun solche Zeit uns bevorstand in kommenden Jahren,
Da gebot der Schöpfer der Dinge und König der Götter,
Jupiter, daß sich als Genossen verbänden zu Thaten
Saturnus und Mars: es öffnet der Krebs nun die Pforte,
Welche zwiefach sich aufthut und zeiget den Göttern die Hallen.
Sie versammeln sich und berathen die Sorge des Schicksals.
Rastlos vor Anderen zeigt sich, durch Flammen und Eisen hellfunkelnd,
Der kriegliebende Mars, nur sinnend auf Schlachten und Waffen,

Welchem iſt eigen Rache und Mord, ſtark triefend vom Blute,
Darauf folgt der menſchenfreundliche Zeus, der daher fährt
Auf dem goldenen Wagen, ein gütiger Vater für Alle.
Endlich naht ſich, verſpätet auf langem Wege und reich an
Jahren, der fackeltragende Greis, der nicht an den Zorn denkt
Gegen den Sohn, und kämpfet dem Sohn Gehorſam zu ſchenken;
Oft auch blickt er zurück, und lenket mit Wehmuth die Pfade,
Vielfach drohend und aufgeregt im ergrimmten Gemüthe.
Jupiter aber, ſich blähend auf angeſtammeten Throne,
Ueberleget das Schickſal und ſinnt auf Entſchlüſſe der Zukunft.
Vielfach bekümmert ihn das Unglück der Erdebewohner,
Wie die Krieg' und das Schickſal der Männer, der Sturz auch der Dinge,
Und die Beute, nicht minder die offene Schwelle des Todes:
Doch zumeiſt ob der neuen Krankheit ſchreckenden Impfſtoff;
Jener Krankheit, der noch nicht erwuchs die menſchliche Hülfe.
Beifall ſchenkten die übrigen Götter; der weite Olympus
Widerhallt von Mitleid, vom Giftſtoff erfüllt iſt der Aether.
Mählig breitet der Einfluß ſich aus, die grenzloſen Räume
Nehmen auf das Miasma, und die davon noch befrei'ten
Lüfte empfangen es willig, zerſtreuen es jetzt überall hin.
Sei's, daß zuſammenſtießen mit glühender Sonne die Sterne,
Die umwandelnden, aus dem Meer und der Erde die Dünſte
Zog die feurige Kraft, und miſchte mit zarteren Lüften
Dieſen Fehler des Elementes, den nie noch geſeh'nen,
Sei's, daß ein anderer Giftſtoff vom hocherhabenen Himmel
Senkte ſich auf die Geſtade des atmoſphäriſchen Weltraum's.
Wahrlich ich täuſche mich nicht, daß ſchwer ſei, zu ſagen, wodurch wohl
Sich die Ordnung der Dinge verwand'le, und Gründe für Alles
Aufzufinden in Himmelseinflüſſen; ſo ſehr zieht die Wirkung
Sich oft hin durch längere Zeit, ja miſchet der Zufall
(Was noch Irrthum veranlaßt) die Stoffe auf mancherlei Weiſe.
Aber daß nichts verborgen dir bleibe, ſo wund're dich jetzt auch
Ueber die Macht der Natur, und wie ſie Contagien miſchet.
Oftmals mittheilt ſich die ſchädliche Luft allein nur den Pflanzen,
Und impft ein ihren Stoff dem Keim' und dem Schmelze der Blumen
Ja bisweilen der Saat und der fröhlichen Ernte, verdirbt ſo
Viele Mühen des Jahr's, verbrennt durch Schärfen die Halme,
Und es bringet hervor der Boden verpeſtete Saamen.
Wiederum büßten allein die Thiere in einzelnen Orten
Oder in allen Geſchlechtern den Peſthauch. Ja ich entſinne

Mich, daß trotz der Fülle des Jahr's und des Herbſtes Verheißung,
Angefriſcht vom thauigen Südwind, doch nur allein die
Ziegenheerde von allen Geſchöpfen litt in Verſeuchung.
Fröhlich führte der Hirt aus den Ställen ſie hin auf die Weide:
Da auf einmal, während er ſingt im kühligen Schatten
Und die Heerde ſicher leitet durch flötenden Rohrton,
Siehe! ergreift ein peinlicher Huſten plötzlich ein Zicklein,
Und nicht fern iſt der Tod; denn während krampfhafte Sprünge
Ringsum es macht und den letzten Hauch mit zuckender Kehle
Ausſtößt, ſinkt es ſterbend dahin bei trauten Genoſſen.
Aber (wie wunderbar!) im folgenden Frühling und Sommer
Ueberfällt verheerende Peſt die ſchwachen Geſchöpfe,
Und es erliegt die ganze Hürde der würgenden Seuche.
So ſehr verſchieden ſind des Himmels Einflüſſe, ſo ſehr auch
Wechſelt die Miſchung der Stoffe, die durch die Menge Bewegung
Bald erzeugen und bald nachgeben bewegenden Kräften.
Merkſt du nicht, obgleich die Augen ſind mehr ausgeſetzt und empfindſam
Als die keuchende Bruſt, daß nicht blos die Augen allein
Anzieh'n das tödtende Gift; nein, daß es ſich ſenkt in der Lungen
Tiefſte Geflechte? Wenn auch die Weinbeer' iſt zarter als Aepfel,
Wird ſie doch' niemals vergiftet, es fließet der Stoff von der Traube;
Denn hier fehlen anziehende Kräfte, wie nährende Säfte:
Aber dort iſt ſich'rer Anhalt, wenn auch nicht die Poren
Weit g'nug ſich öffnen, zu enge hier ſind, dort wieder zu locker.
Da nun Art und Natur der Contagien alſo verſchieden
Sind, und wunderbar oft der Urſprung zeugenden Saamens,
Siehe auch hieraus wie ſehr er iſt von himmliſcher Abkunft,
Der, ſo wie er entſtanden, ſich wunderbar miſcht in die Lüfte.
Darum nicht blos die Bewohner des Meeres, die Heerde der Schwimmer,
Nicht blos die Vögel, das Wild, durchirrend die ſchattigſten Wälder,
Nicht die Rinder, die Schaafe blos und Geſpanne der Pferde
Griff das Gift an, nein, unſer Geſchlecht auch, vor allen begabet
Mit Vernunft nur allein, und zehrt' auf die kräftigen Glieder.
Wahrlich, im ganzen Menſchen, wo bald das Blut ſich verdichtet,
Bald die Säfte ſich träger abſondern, griff es zuerſt an
Das Verdorb'ne und nährte ſich fort von der unreinen Miſchung.
So geſtaltete ſich das Verhältniß der Krankheit zum Blute.
Lehren werd' ich dich jetzt die Affectionen und Zeichen
Dieſer traurigen Krankheit: o daß doch könnte die Muſe
So viel mir zugeſtehen, ſo viel wollt' mich ſchützen Apollo.

Der die Zeiten hinwälzt und Sorge hegt für Gesänge,
Daß mein Werk überdau're viel' der künftigen Tage.
Einst vielleicht werden es noch mit Vergnügen lesen die Enkel,
Und freu'n sich, die Symptom' und das Wesen der Seuche zu kennen.
Denn, wenn's das Schicksal vergönnt, wird kommen im Lauf der Jahre
Eine Zeit, daß in pechschwarzer Nacht versunken darnieder
Liegt die Seuch', und wiederum wird nach Jahrhunderten jene
Sich erheben und neu erfüllen die Lüfte des Himmels,
Und mit Schrecken erblicken sie das künft'ge Zeitalter.
Wunderbar war es besonders, daß, nach empfang'ner Ansteckung
Oft schon viermal der Mond vollendet hatte die Laufbahn,
Ehe die ausgeprägten Symptome deutlich sich zeigten.
Nämlich es giebt die Krankheit sich nicht sogleich zu erkennen,
Wenn der Körper aufnahm das Gift, vielmehr erst verweilt es
Eine gewisse Zeit darin, Stoff sammelnd zur Nahrung.
Unterdeß fühlen die Kranken ungewöhnliche Schwere,
Unwillkührlich sich muthlos und schlaff zu jeder Verrichtung,
Schleppen mit Mühe nur fort den ganz wie zerschlagenen Körper.
Aus den Augen schwindet der Glanz, von heiterer Stirne
Senkt sich nicht mehr auf die Wangen herab die Farb' der Gesundheit.
An den Zeugungstheilen besetzt allmählig der Zehrfraß
Hier und dort siegreich die Stellen und giebt von sich Jauche.
Dann jedoch geben noch deutlicher kund sich des Leidens Symptome.
Denn sobald das holde Licht des heiteren Tages
Fliehend entwich, und die Nacht heraufführt' die finsteren Schatten,
Und nachdem in der Nacht die gewohnte natürliche Wärme
Hatte verlassen des Körpers Umgebung, und nicht mehr die Glieder
Ueberzog mit trägen Säften, da wurden die Arme
Wie die Schultern und Waden ergriffen von furchtbaren Schmerzen.
Wahrlich, wenn durch die Adern alle der Giftstoff gedrungen
War, und verpestet hatte die Säfte selbst und die Lymphe,
Sie zu ersetzen bestimmt, da würd' die Natur, nach Gewohnheit
Auszuscheiden das Schlechte, vom Körper trennen die Theile
Der Ansteckung; jedoch da zu zähe und fest er im Körper,
Blieb er sitzen in blutentleereten Armen und Gliedern.
Darin haftend bereitet' er heftige Schmerzen dem Kranken.
Dennoch suchte das Gift mit geringen und mehr noch erzeugten
Theilen die Höhe der Haut und die äußeren Seiten der Glieder,
Gleich durchbrechen den ganzen Körper unförmliche Beulen,
Und entstellen scheußlich die Brust und schrecklich das Antlitz.

So entwickelt sich nun die Krankheitsart und es bilden
Schwären sich, nach der Eichel Gestalt, mit scharfer Materie:
Jene zerbersten nach nicht gar langer Zeit und es fließet
Grünlicher Eiter in Menge heraus, mit Blut sich vermischend.
Ja, noch mehr, das Leiden durchdringt die Tiefe des Körpers
Und zerstört ihn auf schreckliche Weise: denn öfter selbst sah'n wir,
Wie die Glieder vom Fleisch sich entblößten, zerfressene Knochen
Traten hervor, und das Antlitz, zernagt mit scheußlicher Oeffnung,
Aus der Kehle nur gab von sich rauh krächzende Laute.
Wie du oftmals sah'st von feuchter Rinde des Kirschbaum's
Oder der Trauerweide abtröpfeln die harzigen Thränen
Und alsbald sich erhärten in zäh' geballeten Gummi:
So auch pflegt aus der klaffenden Wunde am Körper der Eiter
Nieder zu fließen, und dann sich zu härten in scheußlichen Callus.
Deshalb blickt' in dem Frühling des Lebens, der Schönheit der Jugend
Der Ergriffene oft mit abgewendeten Augen
Auf die mißgestalteten Glieder, die scheußlichen Formen,
Nannte laut jammernd grausam die Götter und grausam die Sterne.
Während den süßen Schlummer im Dunkel umhüllender Nächte
Alle Geschöpfe der Erde genießen in schlaffer Ermattung,
Labt nur ihn nicht die Ruhe, es floh die ganze Ermüdung
Hin in die Lüfte, ihm röthet sich nicht erquickend der Morgen,
Ihm ist zuwider der Tag, zuwider das Bild selbst der Nächte.
Keine Geschenke der Ceres erfreuen ihn, keine des Bacchus:
Nicht das liebliche Mahl und die Fülle der Schöpfung,
Nicht die Schätze der Stadt noch des Landes, noch irgend Vergnügen
Labt ihn, wenn oft auch den glänzenden Fluß, das liebliche Tempe
Und die kosenden Lüfte sonst der Berge er suchte.
Selbst Gebete wurden den Göttern und Weihrauch den Tempeln
Dargebracht, mit reichen Geschenken geschmückt die Altäre:
Aber nicht ließen die Götter sich rühr'n durch Gebet' und Geschenke.
Ich selbst denke daran, wie ich einst, wo der Ollius wässert
Mit Sebinischer Woge' die reichen und fetten Gefilde,
Sah' den blühendsten Jüngling, so herrlich als dieser war niemals
Je ein And'rer, noch auch beglückter im ganzen Ausonien:
Kaum noch stand er im ersten Lenz der Jugendentwick'lung,
Angeseh'n durch Geburt und Reichthum und Schönheit des Körpers;
Seine Lust war's zu bänd'gen den Lauf des muthigen Rosses,
Oder den Helm zu tragen, zu glänzen in funkelnden Waffen,
zu stählen voll Jugendkraft in der Ringbahn,

Und zu jagen das Wild, im Lauf zu erreichen die Hirſche:
Des Eridanus und des Ollius Göttinnen alle
Liebten ihn, wie die keuſchen Nymphen der Wälder und Haine;
Alle begehrten ihn zur längſt erſehneten Ehe.
Vielleicht rief nun eine von ihnen die rächenden Götter
An, und rührte, zurückgeſetzt, durch Flehen die Mächte:
Denn den allzu Stolzen und loſen Spötter des Schickſals
Ueberfiel die Seuche erbarmungslos, wie ſie noch niemals
Hatt' ſich gezeigt, und in Jahren auch niemals wieder geſeh'n wird.
Mählig verſchwand der glänzende Frühling, die Blüthe der Jugend
Und die Lebensfriſche des Geiſtes; ein jauchichter Ausſatz
Ueberzog (wie ſchrecklich!) die Glieder des Armen, und ringsum
Traten die großen Knochen hervor aus eiternden Wunden.
Scheußliche Beulen (o habt doch Mitleid ihr Götter!) zerfraßen
Ihm die Augen, die ſchönen, die Luſt des göttlichen Lichtes,
Fraßen mit ſcharfer und ätzender Jauche entzwei ihm die Naſe.
So vom Schickſal unglücklich verfolgt verließ ihn nach kurzer
Zeit das Licht des Tag's und des Aethers, des nun ihm verhaßten.
Ihn beweinten die Götter der nahen Alpen und Flüſſe
Ihn des Ollius Göttinnen all'; die Nymphen des Po auch
Weih'ten ihm Thränen, ſo wie der Fluren und Haine Dryaden.
Selbſt der Sebiniſche See aufſeufzete tief aus den Fluthen.

Das alſo war die Peſt, die erſchreckliche, welche Saturnus
Ueber die trauernde Erde verbreitet', mit welcher nicht minder
Mars, der Grauſame, ſich verband zu gleichem Verderben.
Wahrlich bei'm Ausbruch dieſer abſcheulichen Seuche, da ſchienen
Die Eumeniden das ſchwerſte und grauſamſte Loos uns zu weihen.
Auszuſpeien aus grundloſem Pfuhl ſchien der Tartarus plötzlich
Alles Uebel, aus Stygſchem Bett' unendliches Leiden,
Seuche und furchtbaren Hunger, und Krieg und Todeserwürgen.

Götter, die ihr Auſonien ſchützt, und du auch, Saturnus,
Vater von Latium, ſag', verdiente dein Volk wohl ſo großes
Unglück! und iſt wohl noch übrig ein Leiden oder ein Schickſal
Welches wir nicht ausgeſchöpft? Von welchem Geſchlecht' hat der Himmel
Sich je ſo ſehr abgewandt? Erzähle du ſelber zuerſt uns,
Parthenope, deine Leiden, berichte vom Mord uns der Kön'ge,
Von den Waffen, der Beute und allen Gefang'nen der Deinen.
Oder ſoll nicht ich gedenken vergoſſenen Blutes, des Kampfes
Zwiſchen Frankreich und Italien, das ſchon ſo blutig
Hingeſunkene Körper der Männer und Körper der Roſſe

Wälzte durcheinander, und nicht, wie Waffen und Mähnen
Vater Eridanus führte im rauschenden Strome zum Tarrus?
Deiner nicht, Adda, die schäumend aufwallte vom Blute der Unsern,
Und die nach kurzer Zeit aufnahm der Vater Eridanus
In seinen Schooß voll Schmerz, und tröstend die traute Genossinn.
Unglückſel'ges Ausonien, so zerstörete Zwietracht
Deine Ahnentugend und angestammete Herrschaft!
Wo ist ein Winkel von dir, der nicht barbarische Knechtschaft,
Der nicht Plünderung und traurige Leichen gesehen?
Redet auch, die ihr noch nie Zerstörung des Krieges empfunden,
Rebentragende Hügel, an denen vorüber der schöne
Erethenus mit klarer Well' laut rauschend in's Meer fließt,
Sich vermählend zuvor mit Euganeischen Fluthen!
O mein Vaterland, du so lange glücklich und ruhig
Vor den anderen, du geheiligter Boden der Götter,
Reich an Schätzen und Männern, gesegnet durch fruchtbare Felder,
Wie durch Heerden und durch die rauschende Fluth des Benacus,
Wer kann deines Kummers gedenken, der Fülle der Leiden,
Und durch Worte darthun die von uns erduldeten Schmerzen!
Und die schimpfliche Schmach, die barbar'schen Befehle!
Benacus, tief umhülle dein Haupt mit dem eigenen Wasser,
Nicht mehr fließe dahin als Gott durch siegreiche Barbaren.
Siehe, und noch nicht genug war für das grausame Schicksal
Deine Thränenfluth all' und Wehklag' im herbesten Dulden:
Hin sank auch Latiums Hoffnung der Wissenschaften und Künste;
Dich auch sah'n wir gerissen aus holder Musen Umarmung,
Marc-Antonio dich, im Blüthenalter des Lebens,
Hingesunken liegend am letzten Gestad' des Benacus,
Wo die rauschende Wog' durch Sarkische Felsen dahinfließt.
Dich beklagten der Athesis Ufer, dich riefen mit leiser
Stimme die nächtlichen Schatten, die Manen Catull's auch,
Und umlullten die heimischen Haine durch neue Gesänge.
Damals verheerte durch Krieg das fette Ausonien der König
Frankreich's und zwang zur Uebergabe das arme Ligurien.
Auf der anderen Seite besiegte der Kaiser durch Feuer
Und durch Waffen die Euganeer, den sanften Silis, das rebellische
Carmus:
Und ganz Latium war in Trauer und zehrenden Kummer.

Zweiter Gesang.

Welche Lebensweise und welche Cur man anwenden
Muß gegen solches Verderben, und was zu jeglicher Zeit sich
Schicket, (dies ist der zweite Theil von unserem Werke,)
Will ich jetzt zeigen, und lehren der Menschen Wunderentdeckung.
Als zuerst die durch die neue Krankheit Bestürzten
Hatten vergeblich Vieles versucht, bracht' größere Forschung
In dem Unglück Erfahrung, und diese wuchs durch die lange
Uebung: es wurde dem Menschen gegeben, Hülfe zu leisten,
Und zu umgeben die Pest mit sicher fesselnden Banden,
Und als Sieger gefeiert zu werden bis hoch in die Lüfte.
Glauben möcht' ich, daß selbst die Gottheit, nicht minder das Schicksal
Uns Unkundige hat geführt zur Erfindung der Mittel.
Denn obgleich ein Sturm voll Wuth und ungünst'ge Gestirne
Hatten geherrscht, so war doch nicht ganz der Beistand der Götter
Von uns gewichen, auch nicht die Huld des gütigen Himmels.
Wenn die neue Krankheit wir sah'n, wenn traurige, harte
Kriege, und, durch den Fall der Besitzer, zerstreu'te Penaten,
Städte, durch Brand verheert, zerstörte Reiche und Tempel
Und durch den Raub der Heiligthümer entweih'te Altäre:
Ferner auch Flüsse, die, über das Ufer austretend, zerstöreten
Saaten, und mitten im Wasser die umgerissenen Haine,
Heerden und Herren, die durch zerwühlete Aecker hinschwammen;
Bis die Länder zuletzt überzog vernichtende Armuth:
So doch konnten zu unserer Zeit, (was den Alten das Schicksal
Hat versagt) wir durchfurchen mit Kielen die weiteste Meerfluth,
Die unermeßliche, die umfließet rings Amphitrite.
Und es schien nicht genug, bis zu dem Hesperischen Busen,
Der von dem Atlas nicht weit, zu dringen, bis an den Südpol
Hinzusteuern, und zu den jähen Ufern des Rhaptus,
Auch von dem Araber her und aus dem Carmanischen Meere

Waaren zu führen, zu bringen bis nach den Völkern Aurora's
Ueber den Ganges hinaus und Indien, wo des Erdkreises
Grenze einst war: man fuhr hinaus weit über Cyambe,
Wo da sind die Wälder, an Ebenholz reich und an Macer.
Endlich sogar einen Erdtheil, verschieden von uns durch die Völker
Wie durch den Himmel und ausgezeichnet durch größere Sterne,
Haben mit kühnem Kiel wir erreicht unter'm Schutze der Götter.
Und wir sahen den Sänger, den trefflichen, dessen Gesang die
Schöne Parthenope und der freundliche Sebethus lauschten
In der gewölbeten Grott', und die Namen des heiligen Maro,
Welcher die großen Kreise der Sterne besang, und die Gärten
Der Hesperiden und all' die Gestade des wechselnden Himmels.
Von dir schweig' ich und And'ren, die eine gerechtere Nachwelt
Ueber dem Aschenhügel, die künftige Jahre vergleichen
Werden den Alten: doch auch jemals zu schweigen, o Bembo,
Von dem großmüthigen Leo, wird unter den Gaben der Götter
Niemals uns möglich sein, wo erhebt die ewige Roma,
Wo Latium das Haupt, der Vater Tiber aus Schlammfluth
Sich hebt, den frohlockenden Glückwunsch rauschend ihr bringend.
Unter dem Schutze desselben verschwanden die Sterne des Unheils
Jetzt schon der Welt, und es herrscht Jupiter auf dem fröhlichen Erdkreis,
Ueberschüttet mit Licht voll Reinheit den lauteren Himmel.
Er ist's, welcher nach so viel Kummer und endlosen Mühen
Rief schon zum lieblichen Spiel zurück die entflohenen Musen,
Und gab, was recht ist und fromm, selbst Latiums alte Gesetze
Wieder uns; er auch sinnt auf gerechten Krieg schon im Geiste
Für den Römischen Staat und die Verehrung der Götter.
Deshalb erzittert der Euphrat, die weite Mündung des Niles
Und die Wog' des Euxinus vor seinem gefürchteten Namen,
Zuflucht auf dem Isthmus sucht die Nymph' des Aegäischen Meeres.
Darum wenn Andere auch so Großes singen und seine
Herrlichen Thaten; du auch vielleicht unternimmst dich zu schmücken
Mit unsterblichem Ruhm', verwebt in ewigen Schriften:
Folgen wir, die zu nicht so großen Geschenken das Schicksal
Ruft, dem Unternehmen, wie's giebt die schwächere Muse.
Erstlich nun, weil nicht ist im ergriffenen Blute die gleiche
Mischung, sag' ich, es sei die Hoffnung größer bei jener
Krankheit, welche beruht auf unreinem Blute; doch wo die
Galle ist schwarz und das Blut der Venen verdicket die Bahn sucht,
Ist auch größer die Müh' und länger haftet die Seuche.

Deshalb muß man dagegen gebrauchen die schärfsten und stärksten
Mittel und schonen nicht in der Cur die traurigen Glieder.
Ja es kann den Erfolg in Allem sich besser versprechen,
Wer da wußte sogleich beim ersten Beginn' zu entdecken
Daß verborgen im Leib' des Kranken hinschleichende Pestgift.
Denn wo, geduldet, das Gift sich lange vermehrte durch Nahrung,
Und in den Säften tief gebildet schon hätt' sich die Krankheit,
Ach! wie groß ist dir da die Müh' zu hoffender Heilung.
Deshalb bei'm schwachen Beginn' wend' auf gleich die größeste Sorgfalt,
Und bewahre im Geist' die hier gegebene Vorschrift.
Erstlich rathe ich dir, nicht auszusetzen dich jeder
Luft: flieh', wehet der Wind beständig daher aus dem Süden,
Fliehe auch jenen Ort voll Nebel und unreiner Sumpfluft.
Lieber ist mir ein Feld in frei durchlüfteter Gegend,
Und ein frischerer Hauch auf offen liegenden Hügeln.
Hier (ich gebiet' es!) sei dir nicht Ruh', noch müssiges Treiben.
Scheuch' den Verzug und verfolg' in emsigen Jagden die Eber
Rastlos, verfolg' auch dabei im eif'rigen Jagen die Bären.
Schone nicht Mühe, im Lauf zu erreichen die luftige Berghöh',
Auch zu verfolgen hinab in's Thal den beflügelten Hirschbock,
Und durch weite Sprüng' zu durchmessen die tieferen Schluchten.
Ich sah das Uebel oft sich völlig end'gen durch Schweiße,
Und den Kranken das Gift lassen in Wäldern zurück.
Halt' auch für schimpflich es nicht an den Pflug zu legen die Rechte,
Und mit gebogener Pflugschaar die lange Furche zu ziehen,
Noch mit der Hacke blos die harten Schollen zu spalten,
Und mit der starken Art die luftige Eich' zu entkronen,
Ja die hohe Esche mitsammt der Wurzel zu stürzen;
Uebe daneben zu Haus dich auch wie du's irgend vermögest.
Schlage den kleinen Ball mir am Morgen, schlag' ihn am Abend,
Auch durch Ringkampf und Sprung kannst du dir ein Schwitzbad bereiten.
Ueberwält'ge die Krankheit: nicht täusche dich, daß ein Verlangen
Nach steter Ruhe dich quält, und leiste nicht Folge dem Bettruf.
Nein, nicht vertraue dem Bett' noch auch der lästigen Schlafsucht.
Dadurch wird ernährt die Krankheit und trügt unter'm Scheine
Des behaglichen Friedens, und zieht Stoff an in der Ruhe.
Fliehet indessen ihr, was traurig ergreift das Gemüthe;
Ferne von euch sei die Sorg', und die Furcht, die da bleichet die Wangen,
Und der rächende Zorn, wie der Sinn, der ganz der Minerva
Studien hat sich geweih't. Doch mögen Gerichte und Reigen

Tanzender Jünglinge dich, gemischt mit Mädchen, ergötzen.
Meide das Venusspiel, und vor Allem ein weichliches Leben
Der Umarmung, nichts ist dir schädlicher; hasset doch Venus
Selbst, die schöne, und auch die zärtlichen Mädchen Ansteckung.
Was nun folgt, ist die Sorg' in behutsamer Auswahl der Speisen;
Keine Rücksicht sei dir und keine Beobachtung wicht'ger.
Erstlich rathe ich dir, zu entfernen was Flüsse und Sümpfe,
Was auch die klaren See'n und Meere nähren an Fischen,
Alles der Art bleib' dir fern. Doch giebt es darunter auch ein'ge,
Welche, wenn Zwang da ist, man freier dir könnt' zugestehen.
All' dieser Fische Fleisch ist weiß, nicht hart und nicht zähe,
Welche gegen des Meer's und der Flüsse Felsufer anschwimmen.
Durch solche Futhen der See die rothen Meerbarben hinstreichen,
Die Goldbutten und Haufen, liebend die steinigen Gründe.
Von dieser Art ist auch der Stör', der am felsigen Ufer
Der süßwäss'rigen Flüsse neu käut abgeweidete Kräuter.
Aber nicht lob' ich die Vögel, die gerne an Sümpfen und Flüssen
Leben und suchen sich Fraß in klar hinfließenden Wellen.
Darum verbiet' ich dir auch die fette Ente, die gröb're
Gans, die das Capitol viel lieber möge bewachen.
Meide den Schinken und iß niemals vom borstigen Eber,
Fliehe den Eber und die fettstrotzenden Keulen desselben,
Wenn du auch auf der Jagd ihn oftmals solltest erlegen.
Nicht auch ergieb dem Genuß der rohen Gurken und Trüffeln
Dich, noch still' durch Salat und die saftigen Zwiebeln den Hunger.
Nicht auch zu häuf'ger Genuß der Milch gefällt mir, des Essig's,
Nicht der schäumende Wein, der hoch aufbrauset im Glase,
Wie die Cyrnäischen Hügel und die Falerner Gefilde,
Auch das Pucinische Feld ihn liefern; noch ferner auf uns'ren
Hügeln ihn giebt die Rebe, entsprossen auf Rhätischen Alpen.
Mehr schon gefällt mir der Wein, den lock'rer Sabinischer Boden
Trägt, und welchen verdünnen mit reichlichem Wasser Najaden.
Wenn dir lieb ist die Kost des Gartens, die Mahlzeit der Götter,
Und die einfache Lust der Gemüs', wie Natur sie dir bietet:
Nicht dann fehlet dir ja die grüne Münze, die Kresse,
Die Cichorie und die Nettige, grünend im Winter;
Und der Calmus, der liebt die quellenreichen Gestade,
Und der Thymian, der liebliche, mag dir genügen.
[illegible] die heit're Melisse, aus dürrem Garten der Borretsch
[illegible]ickt und Rabunzel, die wilde, mit strotzenden Händen,

Und die Möhre, dazu der Sauerampfer, der Steinklee.
Samm'le auch Hopfenköpf und die erſten Sproſſen des Spargels,
Wenn er noch nicht das Geäſt' entfaltet hat, noch nicht Umſchattung
Um ſich gewoben, und laß daran hängen die grünlichen Trauben.
Doch zu lang würd' es ſein und überflüſſig noch mehr des
Einzelnen zählen hier auf, ſchon werd' ich zu And'rem gerufen:
In neue Haine führ' ich die Muſ' aus Aoniſchem Schatten.
Wenn ſie mir deshalb nicht will die Stirne umflechten mit Lorbeer'n
Und umgürten das Haupt mit Kränzen von ſolcher Bedeutung,
Dann doch gebühret mir wohl, die Schläfen zu kränzen mit Eichen,
Weil ich der Menſchen ſo viel' hab' bewahret in großen Gefahren.
Wenn im Frühling befällt die Krankheit oder im Herbſt auch,
Und es iſt Ueberfluß da an Blut und Kraft auch des Alters,
Dann wohl wär' es zum Heil zu öffnen die mittlere Vene
Oder die Baſilika, zu entfernen verdorbenen Blutſtoff.
Doch zu welcher Zeit dich auch befalle die Seuche,
Scheue dich nicht abzuführ'n die verdorbenen Säfte des Körpers,
Und durch geöffneten Leib ſchon zu beend'gen die Krankheit.
Vorher rüſte dich wohl und löſe die Incremente,
Mache das Harte weich und brich das ſtockende Zähe.
Darum ſei deine Sorge zuerſt Abkochung zu machen
Vom Koryciſchen und Pamphyliſchen Thymian, der noch
Härter als hieſiger iſt, und ferner vom Wolfsgras und Fenchel,
Wie vom Eppich und auch dem Kraut des bitteren Heerrauch.
Dieſen füge hinzu die ſtruppigen Blätter des Farrnkraut's,
Und das Sandhaar, das nicht ſich läßt erweichen im Waſſer;
Ferner das dürre Steinmoos, mit röthlich gezeichneten Blättchen.
Wenn du von dieſem Decoct haſt viele Tage getrunken,
Und dadurch aufgelöſ't die feſt gepferchten Infarcten:
Dann curir' mit der ſcharfen Meerzwiebel und den Coloquinten,
Mit dem Helleborus, doch kannſt du auch gebrauchen dazu noch
Jenes Kraut, das am Ufer die Woge des Meeres umſchaukelt,
Das den Namen trägt vom Wechſel der Farb' und der Blumen,
Dreimal am Tag', und hinzu der ſtarken Wurzel füg' Ingwer,
Ferner die wilde Gurk' und Weihrauch, nicht minder die Myrrhe,
Das Bdellium und das Gummi des Ammoniac's und die Thränen
Des Peruaniſchen Balſam's, die ſüße Colchiſche Zwiebel.
Wenn dadurch dir die Kraft des Lebens geſunken, erſchüttert
Iſt das Gemüth, um zugleich zu verſuchen die wirkſamſten Mittel,
Und in kurzer Zeit die Seuche von Grund aus zu tilgen.

Sondern durch längere Zeit und mildere Mittel zu handeln,
Dann bleibt übrig dir noch die Cur der haftenden Stoffe
Und der feinen Atome des heimlich sich bergenden Giftes,
Welches oft wunderbar schnell sich wieder im Körper ausbreitet.
Nützlich sind dir daher die austrocknenden Mittel und Harze,
Welche der Bildung der Fäulniß so kräftigen Widerstand leisten.
Dazu gehört das Harz der Ceder, die Thräne der Myrrhe,
Dazu die Cypriſche Nuß, die ewig grüne Cypresse,
Und die lieblichen Duft ausbauchende Wurzel des Galgan.
Darum fehle auch nicht die Cassia, nicht Cardamome,
Nicht Muscatnuß und des Aloeholz' süßer Zimm'tduft.
In den Wiesen ist auch und in der Nähe der Sümpfe
Leichen-Knoblauch, gewährend Widerstand gegen die Gifte
Und gegen Ansteckungsstoff, mit unbedeutender Mühe
Ein zu findendes Kraut, und ähnlich grün dem Gamander,
Mit rother Blume und durch den Geschmack empfangend den Namen.
Pflücke bei Sonnenaufgang das Kraut und die saf'rige Wurzel,
Koche sie dann und trink' anhaltend von diesem Decocte.
Aber vergessen sei'st du auch nicht in unser'n Gesängen
Zierde der Hesperiden und Ruhm der Medarischen Wälder,
Du, Citrone! Wenn auch besungen von heiligen Dichtern,
Du entwürdigst wohl nicht die medicinische Muse;
Dir sei immer ein grünes Gelock', stets Schatten verbreitend,
Immer vergnüge du dich mit neuer Blüthe und immer
Ehren im grünen Wald' dich Gesäng' von goldenen Früchten!
Wenn widerstreben du willst verborgenem Saamen der Krankheit,
Dann dient wunderbar dir vor Allem der Baum der Citrone.
Ihn beschenkte Cythere, als sie den Adonis beweinte,
Mit vielfältiger Kraft und machte ihn reicher an Tugend.
Ferner erfand man ein Mittel, in weiten Gefäßen von Glasguß,
Deren langer Hals aufschwillt zum räumlichen Bauche,
Theils von des Epheu's Blättern, wie dem Dictamus von Creta,
Aber der Veilchenwurzel Illyriens, wie auch der Alant-
Wurzel, zu machen Decoct: es erhebt sich sofort in die Lüfte
Ein gar lieblicher Duft, ganz füllend die Weite des Kolbens.
Doch wenn gedrungen er ist bis zum Hals, von der Luft abgekühlet,
Wird er zusammengedrängt und flüssig zum tröpfelnden Thau selbst,
Rinnt in offener Bahn herab in quellenden Strömen.
Manche Aerzte verordnen zu trinken bei'm Anbruch des Morgens
Einen Becher des Wassers, des so destillirten, zu schwitzen

Vor dem Verlaſſen des Bett's: mir ſcheinet es rathſam und nützlich,
So die Ueberbleibſel zu ſcheuchen in zartere Lüfte.
Wenn indeſſen ein Schmerz durchzuckt die krampfhaften Glieder,
Eile zu mildern ſofort den Schmerz durch Schleime der Pflanzen,
Oder durch Maſtix-Oel, dem Gänſefett man hinzufügt,
Oder auch Emulſion vom zähen Schleime des Leinſaam's,
Narciß- und Alantwurzel, nicht minder den flüſſigen Honig,
Und Coryciſchen Crocus und auch gewöhnliches Leinöl,
Aber wenn böſer Ausſchlag die Kehle beſetzt und die Zunge,
Gurg'le dich mit Salpeter, und Waſſer geſchwängert mit Grünſpan,
Böſen Saamen zerſtöre dadurch und ſchleichende Seuche.
Aber die äuß'ren Geſchwür' kannſt du nicht durch andere Hülfe
Heilen als durch die Kraft der Cauſtica, welchen beifügen
Du etwas Fettiges mußt, daß es Trocknendes führe nach Innen.
Dieſes Mittel vermag auch gebildeten Callus zu löſen,
Oder wenn Eiterbeulen die traurigen Glieder verzehren.
Wenn du aber gewahrſt, daß alle Verſuche vergeblich,
Oder daß Kraft und Muth der Kranke zu Stärkerem zeige,
Und nicht Verſchiebung dein Wunſch, vielmehr die heroiſchen Mittel
Anzuwenden du eilſt, zu tilgen die Seuche in Bälde,
Will eine and're Method' ich dir zeigen, die um ſo viel ſchneller
Hebet den Kummer des Kranken, als mit geſteigerter Wirkung
Sie das Uebel angreift: denn iſt dies erſt tief eingewurzelt,
Dadurch hartnäckig und feſt, ſo läßt durch ſanfte und milde
Mittel nicht leicht es ſich tilgen, und widerſteht durch Gewohnheit.
Einige miſchen daher Storax beſonders, Zinnober,
Mennig, dazu Spießglas und klein geriebenen Weihrauch,
Räuchern mit dieſem ſcharfen Gemiſch den Körper des Kranken,
Und zerſtören die Seuch', wie die Stoffe der grauſen Fortpflanzung.
Aber das Mittel iſt theils zu ſcharf und theils auch zu heftig,
Theils auch trügeriſch, und beſchwert den Hauch in der Kehle,
Macht den Athem des Kranken rauh und kaum noch ausführbar.
Schenkt man Gehör mir, gebraucht man nie für den Körper im Ganzen
Jenes Mittel, vielleicht iſt's nützlich für einige Glieder,
Welche durch Puſteln entſtellt und eitererzeugende Beulen.
Viele der Aerzte behandeln und heben die Krankheit erfolgreich
Durch Queckſilber, es iſt ein Wunder von Kraft ihm verliehen;
Sei's, daß geſchaffen es iſt, die Kälte zugleich mit der Wärme
Aufzunehmen, daher ſchnell an ſich ziehet das Feuer
Aus dem Innern, verdichtet, auflöſet die Feuchtigkeit, wirket

Stärker wie Eisen, das glüht mit bleicher verzehrender Lohe:
Sei es nun, daß die Theile, woraus bestehet der Giftstoff,
Nun aus jeglicher Fessel gelöst und enger Verbindung,
Und, so wie sie's vermochten, verbreitet sind rings in dem Körper,
Flüssig machen die Stockung, verzehren den Saamen der Seuche:
Sei's, daß andere Kraft ihm gaben Natur und das Schicksal.
Wie durch der Götter Geschenk dies Mittel uns wurde verliehen,
Will ich erzählen. Wer kann die Wundergeschenke der Götter
Lassen wohl unberührt! Denn zwischen Syrien's tiefen
Thälern und dunkelen Höh'n mit weidenreicher Umschattung,
Wo mit heiterem Quell Callirrhoë murmelnd dahinfließt,
Soll des, ländlichen Göttern geweiheten, Gartens Bebauer,
Auch ein Freund des Geheg's und Verfolger des schüchternen Wildes,
Ilceus, angesteckt vom Gift, indem er die weiche
Cyperwurz, Cassia und Cardamom', die Lüfte duftfüllend,
Wässert', gewandt sich haben mit solchem Gebet zu den Göttern:
Götter, die lange ich habe verehrt, und du, die du pflegest,
Callirrhoë, abzuwehr'n Krankheiten mit heiliger Sorgfalt,
Der ich noch neulich geweih't die ästigen Hörner des Hirsches,
Heftend siegreich sie auf am luftigen Wipfel der Eiche:
Götter, wenn ihr von mir, dem Armen die scheußliche Pest nehmt,
Welche mich Tag und Nacht am ganzen Körper zermartert,
Werd' ich die purpurne Knosp', wie die weiße des Frühlings und Gartens,
Für euch pflücken, dazu die Veilchen, nicht minder die weißen
Lilien und von dem Strauch der Rose die Erstlinge, schmücken
Mit Hyacinthen werd' ich die Altäre durch duftige Kränze!
Neben ihm war ein Platz mit Rasen, und müd' von der Hitze,
Wie er nun war, so heißt's, setzt er auf dem Grase sich nieder.
Hier im benachbarten Quell, der aus der moosigen Grotte
Ueber glattes Gestein dahin fließt, badet die Göttinn
Grade sich, und mit sanftem Gemurmel den Jüngling umspielend
Breitet sie Schlummer aus über ihn, der im Gras' unter schatt'gen
Weiden da liegt, und erscheint, aus der heiligen Fluth sich erhebend,
Ihm im Traume und spricht also mit fei'rlicher Rede:
Ilceus, es haben die Götter nun endlich Mitleid mit deinem
Schicksal, doch wehe! für dich ist keine Rettung zu hoffen,
Wie weit die Sonne auch scheint, auf der ganzen Erde. Diana,
Und auf Diana's Fleh'n auch Apoll, gab dir solche Strafe,
Weil du getödtet am Bach mit dem Spieß den geweiheten Hirsch ihr
[illegible]nser'm Geäst' geheftet das rauhe Geweihe.

Als auf dem Rasen sie sah das Wild daliegen entseelet,
Abgetrennet das Haupt, mit Blut besprenget den Rasen,
Seufzte sie laut in dem Hain und rief die schwerste Verwünschung
Ueber den Urheber aus. Apoll willfahrte der Schwester,
Und mit ihr dir Feind, schickt' er die unsägliche Seuche
Dir dem Unglücklichen zu: ja, so weit die Sonne nur schauet,
Untersagt' er die Hülf': weshalb tief unter der Erde,
Wenn noch Rettung, und tief bei der Nacht nur solche zu suchen.
Eine Höhle giebt es, umhüllt von Bäumen und Schauer,
Unter'm benachbarten Fels, wo Jupiters dichteste Waldung
Und der Ceder Geäst' verbreitet rauhes Geflüster.
Hierher eile, sobald Aurora vom Saume der Wogen
Sich erhebt, und opfr' ein schwarzes Lamm in der Grotte,
Sprich dann flehend dazu: Dir mächtige Göttinn der Hülfe
Bring' ich dies Opfer! Fleh' zur Nacht auch und schweigenden Schatten,
Zu der Unterwelt Göttern, den dunklen Nymphen des Haines,
Ehr' sie durch Rauch vom Lebensbaum' und der schwarzen Cypresse!
Sprichst du solches mit Grund und rufest flehend um Hülfe,
Ist dir die Göttinn nicht fern, sie führt in der finsteren Erde
Innerstes Heiligthum dich und bringt geschäftig dir Hülfe.
Auf d'rum, erheb' dich und nimm mich nicht für Bildung des Traumes.
Ich bin's, die, das Gefild' dir wässernd mit rieselnder Quelle,
Sanft hingleitet, als Göttinn bekannt durch benachbarte Woge.
Sprach's und verschwand darauf schnell im bläulichen Strom' des Gewässers.

Er aber, als er erwacht vom gefälligen Schlummer, nahm fröhlich
Auf die Verheißung und fleh'te zur freundlichen Nymph' durch Gebete.
Wohin du immer mich rufst, o allerschönste der Nymphen
Des benachbarten Quell's, dir folg' ich, Callirrhoe. Darauf
Als am folgenden Tag' Aurora emporsteigt, und er treibt
Seine Heerde, zur Grott' im Haine Jupiters er eilt
Unter den hohen Felsen, da faßt er ein kohlschwarzes Böckchen
Auf der Schwelle und bringt es dar zum Opfer der großen
Göttinn der Hülfe, und spricht: Dir, mächtige Ops, bring' ich flehend
Diesen Bock. D'rauf spricht er Gebete zur Nacht und des Nachtreich's
Göttinnen, die er nicht kennt. Schon dampfet die schwarze Cypresse
Und der Thymian, da ertönt aus der Grott' zu den Nymphen
Eine Stimm', zu den Nymphen, die wachen über die Erze:
Aufgeschreckt sind sie sogleich, und legen die Arbeit
Eiligst zurück, aus Schwefel und dem Quecksilber zu weben

Bald das glänzende Gold im blanken Fluſſe, das preſſend
Sie aus erkaltendem Guß in miſchender Kochung bereitet.
Hundert Strahlen des Feuers und des hochglühenden Aethers,
Zweimal hundert der Erd' und des Meeres wirkender Stoffe
Hatten gemiſcht ſie darin, die dunkel vor unſeren Blicken.
Aber Lipora, die hat über Gold und Silber die Herrſchaft,
Und durch die Flamme zu zeit'gen die ihr geweihete Miſchung,
Eilet ſofort hinab die Pfade der finſteren Erde,
Hin zum Ilceus, und ſinnt im Herzen auf folgende Rede:
Ilceus (denn mir iſt ſo wenig dein Nam' als die Krankheit
Unbekannt, noch dein Kommen), leg' ab die Furcht aus dem Herzen,
Nicht vergebens ſchickt mich zu dir die theu're Callirrho';
Dir iſt tief unter der Erd' bereitet die ſichere Rettung.
Faſſe d'rum Muth und folg' mir auf Schattenpfaden der Erde;
Ich ſelbſt werde da ſein, dich führen mit göttlicher Allmacht.
Sprach's, und ſchreitet voran, ihn führend zur Höhle Umſchattung.
Jener folgt und bewundert die weiten Klüfte der Erde,
Funkelnd ſeit Anfang der Welt, und die öden Höhlen, die lichtlos,
Wie die Flüſſe, die tief im Grunde der Erde hingleiten.
D'rauf Lipora: Was du hier ſieh'ſt iſt Höhlung der Erde;
Dieſe Wölbung ohn' Licht und die nächtlich verborgenen Orte
Sind die Behauſung der Götter; zunächſt Proſerpina's Wohnſitz;
D'rüber hin ſtrömen die Flüſſe, die tief aus geheiligter Grotte
Ueber die weite Erd' mit Gebrauſe fließen in's Weltmeer.
In der Mitte wohnen die reichen Nymphen, da iſt auch
Der Metalle Urſprung, des blinkenden Goldes und Silbers;
Als ihre Schweſter komm' ich jetzt ſelbſt zu dir voll Erbarmen,
Deiner Callirrhoë bin ich nicht unbekannt, die ich Schwefel
Führ' durch die ſtrotzenden Adern der Erd' voll erſtickenden Dunſtes.
Alſo ſprach ſie und ſchritt vor ihm hin durch die Wölbung der Erde.
Schon vernahm er ringsum des Schwefels kniſternde Flammen,
Und im verſchloſſ'nen Kamin den Schwall des brodelnden Erzes.
Dies ſind die Orte, die reich an mannichfalt'gen Metallen,
Sprach die Jungfrau, wonach auf der Erde ringt mit Begierde
Ihr, die ihr ſchauet nur ſtets die hohen Lüfte des Himmels.
Zahllos wohnen wir hier in finſteren Höhlen, entſproſſen
Aus der Nacht und der Erd' als Göttinnen; tauſend Geſchäfte,
Tauſend Künſte ſind unſer. Und führen Dieſe die Bäche,
Halten And're zu Hauf' die Funken, des glänzenden Feuers
Und der Flammen Saat, die weit ſprüh't über die Erde.

Andere miſchen die Maſſe und füllen ſie ein in die Mulden,
Oder beſprengen die Gluth mit Strömen kühlenden Waſſers.
Nicht gar ferne von hier da haben des Aetna Cyclopen
Die von der Eſſe Ruß geſchwärzte Behauſung, und ſchüren
Mit des Vulcans Dreizack die Gluth, daß rauſchet der Erzſchwall.
Dort auf abſchüſſigem Weg' führt links zu ihnen die Straße.
Aber die Straße hier rechts führt hin zum heiligen Strome,
Deſſen Wöge nur fließt von lebend'gem Metalle und Silber;
Darin iſt Rettung und Heil. Schon traten ſie unter die gold'nen
Dächer, und ein in die Grott', die mit Ruß und gelblichem Schwefel
War überkleidet, das Dach umzogen von ehernen Schlacken.
Und ſchon ſtanden ſie da am Ufer des rauſchenden Stromes,
Deſſen Woge hinfließt weithin mit lebendigem Silber.
Hier ſind'ſt endlich du Ruh' nach ſoviel erduldeten Leiden,
Sagte Lipora, nachdem dreimal im heiligen Fluſſe
Du dich gebadet und d'rin das ganze Leiden gelaſſen.
Sprach's, und zugleich übergoß mit des Silbers heilſamen Strome
Dreimal ſie ihn, dreimal beſprengt mit jungfräulichen Händen
Sie ihm die Glieder und ſühnt dreimal den Körper des Jünglings,
Der da ſtaunt, als abſtreift er die beulige Haut von den Gliedern,
Und in dem Fluße zurückläßt die Zeichen der ſchrecklichen Seuche.
Auf nun, ſobald dich empfängt die reinere Bläue des Himmels,
Und mit Luſt du ſeh'n wirſt den glänzenden Tag und die Sonne,
Bringe Dianen ein Opfer und fleh' zur keuſcheſten Göttinn,
Wie zu der Unterwelt und der Quelle befreundeten Göttern.
So die Jungfrau, und führt den Jüngling, der für ſolche Wohlthat
Dankbar gerührt iſt, zurück aus der Nacht an die Lüfte des Himmels.
Glaubhaft dringet der Ruf des Mittels zu ſämmtlichen Völkern,
Des nicht trügenden, und der erſte Verſuch, den man anſtellt
Iſt, daß man miſchet das Schmalz vom Schwein' mit flüſſigem Silber,
Bald auch nimmt man das Wohlgemuth, dem ferner man noch hinzuſetzt
Terpenthin und das Harz der Lerchentanne, der luft'gen.
Andere nehmen das Fett vom Pferde und Bären, der Ceder
Ausfluß, noch And're die Tropfen der Myrrhe, und fügen den
Weihrauch,
Rothen Mennig hinzu, nicht minder lebendigen Schwefel.
Nicht mißfiele mir auch noch beizufügen der Miſchung
Helleborus zerrieben und Veilchenwurzel gepulvert;
Galbanum, Stinkharz und heilſames Oel auch des Maſtix,
Und das Oel vom Schwefel, der noch nicht erduldet das Feuer.

Hiermit den Körper ganz zu überstreichen und tünchen,
Halt' nicht für Schande und Schimpf: dadurch wird die Krankheit gehoben.
Und als die Krankheit selbst kann es nichts Schimpflicher's geben.
Schone jedoch des Kopfs und der weichen Präcordien Leben.
Darauf umhülle dich wohl mit Tüchern und wolligen Fellen
Und leg' reichlich dir auf der Betten starke Bedeckung,
Bis du schwitz'st und herab Schweißtropfen fließen vom Körper.
Zweimal fünf Tag' ist genug zu wiederholen dies Schwitzbad:
Schwer wird es sein, doch man muß, was die Sache fordert, ertragen.
Sei gutes Muth's. Dir gewiß ist Genesung und gleich bei der Rückkehr
Giebt sie dir Zeichen: Du sieh'st die flüssigen Auswurfsstoffe
Gehen beständig fort durch den Mund im unreinen Speichel,
Und anstaunen wirst du vor den Füßen der Seuche Gewässer.
Faule Geschwüre jedoch zerfressen den Gaumen; du bähe
Sie mit Milchdecock von Granaten und grünem Liguster.
Während der Zeit nicht rathe ich dir, der edelen Rebe
Becher zu leeren, wie auch zu kosten reinen Falerner,
Und den Chier, voll Schaum, des Rhätiers weite Pokale.
Doch schon freu' dich des Glück's der nicht mehr fernen Genesung.
Nur noch bleibt eine Sorg' dir, und zwar die leicht'ste von allen:
Wasch' und bade dich wohl, und säub're mit Sorgfalt die Glieder
Durch Mottenkraut und die Spitzen des Majoran's, des Rosmarines,
Heiliges Eisenkraut, und der Bärenklau riechende Blätter.

Dritter Gesang.

Aber schon ruft mich's hinaus in der neuen Welt glückliche Haine
Und die entlegenen Thäler: von weitem rauschet die Meerfluth
Ueber des Herkules Säulen hinaus, und an's ferne Gestade
Schlägt es mit Macht. Jetzt muß ich die großen Geschenke der Götter
Singen, den heiligen Baum, der aus undurchforschetem Erdtheil'
Ward uns gebracht, der allein dem Schmerz' giebt Mäß'gung und Ruhe,
Und dem Leiden ein End'. Auf! Göttinn Urania, fei're
Mit mir den glücklichen Hain, umkränze das Haar mit dem neuen
Laube, und freu' dich, einherzuschreiten im Schmucke der Heilkunst
Durch Italien, und zu zeigen heilige Zweige;
Freu' dich zu melden was nie vorher zur Zeit unf'rer Väter
Wurde jemals gesehen, noch auch von Einem erwähnet.
Wenn ein Dichter vielleicht, durch das Wunder der Neuheit gefesselt,
Ist zu besingen gewohnt Heroen und Thaten der Helden,
Sing' unter günstigen Zeichen er jetzt die Lenker der Kiele,
Welche versuchten zuerst die undurchschnittene Meerfluth.
Feir' auch verschiedene Länder, und Flüsse und Städte voll Menschheit,
Völker verschiedenen Stammes, und nie noch gesehene Wunder.
Dann die erforschten Zonen, Gestirn', des unendlichen Himmels
Entspross'ne, so auch den Bären, durch größere Sterne bemerkbar.
Nicht verschweig' er dabei die neuen Krieg', die den Erdkreis
Neu gestaltet, ihm unf're Gesetze und Namen gegeben.
Dazu sing' er, (was kaum als erhört der Zukunft Jahrhunderte
Glauben mögen!) daß einst des Ocean's endlose Fläche
Auf gebrechlichem Kiel ward kühnen Muthes durchmessen.
Glücklich, wem so Vieles gab ein Gott! Doch mir auch genüget,
Kräfte des einzigen Baum's und dessen Nutzen zu rühmen:
Und wie gefunden er sei, und unter unsere Lüfte
Durch die unendliche Fluth des Meers als Fremdling gekommen.
Im großen Ocean, unter'm glüh'nden Gestirne des Himmels,

Wo sich die Sonne für uns zur Nacht schon scheinet zu betten,
Liegt bisher unbekannt eine Insel von weitestem Umfang:
Hispan'a nannt' sie nach sich das Volk, das einst sie entdeckte:
Reich an Gold ist das Land; doch reicher vor Allem durch einen
Baum, in der Mutterspracḥ' der Bewohner Guayac nur geheißen.
Hoch ist der Stamm und geschmückt bis hinauf zum erhabenen Wipfel
Stets mit grüner Laubkron' und immer ringsum sich verbreitend
Einen Wald vom Gelock' der Blätter: klein ist zwar die Nuß, doch
Scharf, die da hängt am Geäst' und zahlreich unter dem Laube.
Das unbenutzte Holz ist hart und an Stärke dem Eisen
Aehnlich, das zähes Harz ausschwitzt vom Feuer bezwungen.
Einfach ist nimmer die Farb' des zerspalt'nen. Die äußere Rinde
Schillert wie Lorbeer grün, der inn're Theil aber ist bleich wie
Birbaum: doch ist das Mark vielmehr von schwärzlicher Farbe,
Zwischen Ebenholz und dem Nußbaum. Wenn Röthe sich fände,
Könnte es gleichen dem Bogen der siebenfarbigen Iris.
Ihn pflegt sorgsam das Volk, und zieht mit besonderem Eifer
Groß ihn: hier sind mit dem Wuchs die weiten Hügel und Felder
Dort der Acker bepflanzt: nichts Heilig'res giebt es für jene
Als den Baum, von Nutzen nichts Größ'res: auf ihm ruht die ganze
Hoffnung gegen die Pest, die nach der Schickung des Himmels
Ewig dort herrscht. Das starke Geäst nach gelöseter Rinde
Hauen sie ab mit Macht, und indem sie's in Scheite zersplittert,
Legen die Späne sie ein in das klare Geriesel der Quelle,
Daß das Wasser sie so erweiche durch Tage und Nächte.
D'rauf wird die Masse gekocht: und nicht sie die Sorge ermüdet,
Daß nicht die wallende Kraft des Wassers, vom Feuer getrieben,
Hervorbrech' und den Schaum hinüber schleud're in's Feuer.
Dann mit dem Schaume die Salbung, daß er von dem Körper abscheide
Von den Gliedern, zumal den kranken, das Eit'rige trenne.
Ist die Hälft' abgeschöpft, so legen bei Seit' sie, was übrig
Von dem göttlichen Seim', und kochen die übrigen Späne
Nochmals wie vorher, indem sie dazu thun den lieblichen Honig.
Dieses einz'ge Getränk auf den Tisch zu setzen zur Mahlzeit
Heischt des Volkes Gesetz und erlaubet selber der Priester.
Aber den aufbewahreten Seim und des ersten Decoctes
Becher nehmen sie zweimal am Tag', wenn im Osten erhebt der
Morgenstern sich, und erst spät, wenn der Abendstern schwebt vom
Olymp auf.
vom Trank ablassen sie bis seinen Lauf der

Mond hat vollendet und ganz die Erde schiffend umkreiset,
Und mit der Sonne Gespann im Wetteifer sich wieder vereinet.
Während der Zeit verbergen sie sich an verborgenen Orten,
Wohin des Windes Gewalt, der geringste Zug auch der Lüfte
Eindringet nicht und mit eisigem Hauch die Wirkung vernichtet.
Denk' ich hier auch noch daran, welch' spärliche Nahrung vor Allem,
Wie große Hungerkur sie zum Heil-Erfolg sich auflegen:
Schon muß genug es sein, wenn nur der Körper ernährt wird,
Wenn nur am Leben er bleibt, die Glieder nicht gänzlich hinsinken.
Doch nicht zu sehr sei in Furcht: es erhält jener heilige Trank sie
Wie Ambrosia, stellt wieder her und belebet die Kräfte,
Und führt nährende Stoffe zurück in verdorrete Glieder.
Ist der Nectar geleert, so legen sie immer zwei Stunden
Und nicht länger, auf's Bett' sich, daß innerlich umtreib' das Mittel
Und ausführe den Schweiß aus dem erhitzeten Körper.
Unterdeß schwindet die Seuche hinaus an die Leere der Lüfte,
Und (wie wunderbar doch!) es zeigt keine Beule sich weiter.
Schon hört die Eiterung auf, die neu gekräftigten Glieder
Fliehet der Schmerz, und zurück mit der ersten Blüth' kehrt die Jugend:
Und es umwandelt der Mond rückkehrend auf's Neue die Erdbahn.

Welcher Gott hat gezeigt genannten Völkern die Heilung,
Welcher Zufall zuerst und welches Schicksal das Mittel
Zu uns gebracht, und woher die Menge des heiligen Baumes:
Will ich jetzt melden. Verborgene Meere gen West zu durchforschen,
Hatten Gibraltar's Gewässer und unsere Heimathsgestade
Lang' schon verlassen die Kiele, und steuerten, vorsichtig spähend,
Durch des Oceans Weite, durchschneidend die schäumende Salzfluth,
Noch unkundig des Weg's und getrieben auf endloser Irrfahrt.
Rings um die Schiffe vom Grund des unbefahrenen Meeres
Eilten die Nereiden herbei zahllos, und erstaunten
Ob der neuen Wunder der hochgemasteten Schiffe,
Die mit buntbewimpelten Segeln durchflogen die Meerbahn.

Nacht war's, am klaren Himmel stand glanzerfüllet der Vollmond,
Licht auf die flimmernde Fläche des weiten Meeres hinschüttend,
Als der großherzige Held, vom Schicksal zu solchem Geschäfte
Auserwählet, der Führer der meerdurchirrenden Flotte,
Sprach: o Mond, der du hast die feuchten Reiche des Meeres,
Und schon zweimal gekrümmt die Hörner auf goldener Stirne,
Zweimal gefüllt sie nochmals, seit uns Umirrenden nirgend
Mehr erschienen ein Land, laß endlich wieder erblicken

Uns Geſtade, erreichen den längſt erſehneten Hafen,
Du, Latonia's Tochter, du Zierde der Nacht und des Himmels!
Phöbe hörte ihn flehen; herab ſich laſſend vom hohen
Himmel, verwandelt ſie ſich zur Nereide und ſchwimmet
Unter Clotho und Cimothoë, bleibt im Gefolge des Schiffes
Und mit den Andern zugleich hinſchwimmend redet ſie ſolches:
Seid nicht verzagt, meine Schiffe, der morgende Tag wird euch zeigen
Land, und gegeben wird euch zu erreichen den traulichen Hafen.
Aber verweilet noch nicht an den erſten Geſtaden, das Schickſal
Rufet euch weiter. Inmitten des Meeres befindet ſich eine
Große Inſel, Ophyra genannt. Dahin geht der Weg, dort
Iſt der Sitz und das Haupt des Reiches. Kaum hat ſie's geſprochen,
Treibt ſie den Kiel, der im leichten Lauf ſchnell furch't durch die Meerfluth.
Günſtige Winde beflügeln die Fahrt, ſchon hebt aus den Wellen
Titan, der Strahlende, ſich, nun zeigen ſich niedrige Hügel
Wie ein fernes Gewölk, und ſchon läßt näher und näher
Sehn ſich das Land. Es rufen die Schiffer, begrüßen der Erde
Längſt erſehntes Geſtad'. Vom freundlichen Ufer und Hafen
Aufgenommen, vollzieh'n ſie den Göttern fromme Gelübde:
Und die ermüdeten Körper und Schiffe weih'n ſich der Ruhe.
Darauf am vierten Tag', als Notus rauſcht in die Segel,
Stürzt ſich der Steu'rmann an's Ruder, hinaus auf die Höhe des Meeres
Geht's wiederum, die Matroſen durchfurchen freudig die Meerbahn.
Auf ungekanntem Meer' vorüber Anthylia geht es,
Hagia und dem hoh'n Ammeria, der Cannibalen
Längſt verwünſchtes Land, und Giana mit waldigem Ufer.
Bald dann breiten ſich aus auf dem weiten Ocean Inſeln
Zahllos, gleich hohen Thürmen, darunter erblicken ſie eine
Mit tiefſchattigem Wald und einem Fluſſe, der ſchäumend
In des Meeres unendlichen Bauch goldfunkelnden Sand führt.
Bei dieſem Anblick gefällt's die geſchnäbelten Kiele zu landen.
Freundlich locken die Haine und Quellen des ſüßeſtens Waſſers.
Schon ergehen ſie ſich auf grünem Boden, begrüßen
Von dem Lande Beſitz ergreifend die heimiſchen Götter,
Und den Schutzgeiſt des Orts, dich auch goldführenden Flußgott,
Der mit glänzender Wog' du gleit'ſt zum Geſtade des Meeres.
Darauf das harte Brot und die Labung des traulichen Bacchus
Häufen ſie auf des Plan's Graswuchs; dann forſchen ſie, ob wohl
Menſchen hier wohnen: ein Theil bewundert die gelbliche Welle,
Und durchforſchet den Sand, den goldvermiſchten, des Fluſſes.

Da auf einmal rauscht durch des Waldes schattige Aeste
Eine Schaar von Gevögel, das durch ein bläulich Gefieder
Bunt besprenkelt glänzt, und durch den röthlichen Schnabel,
Dringend durch des Hain's Dickicht in sich'rer Gewohnheit.
Als die Mannschaft des Schiffes es sah in den Wipfeln der Bäume,
Greifen sofort sie zum Lauf von Erz, durch tödtliche Kugeln
Schauerlich, und dem Geschoß, das nachahmt flammende Blitze,
Deine Erfindung, Vulkan, als du die Teutonen bewaffnet,
Als den Sterblichen du einst Jupiters Waffen verliehest.
Ohne Verzug bezeichnet sich Jeder den sicheren Vogel,
Und entzündet die Masse aus Kohle, Salpeter und Schwefel,
Die umschlossene, durch den letzten bewahreten Funken.
Kaum hat gezündet der Funke, so donnert feurig die Kraft los,
Aus dem Verschloß sich verbreitend, und treibet gleich schnell die Kugel,
Die eingezwängte, hinaus; sie fliegt mit Gezisch durch die Lüfte,
Und auf den Wiesen zerstreut sieht man die entseeleten Vögel
Liegen herabgeschleudert: es blitzen vom Feuer die Lüfte
Mit gewaltigem Donner; der ganze Wald und die Ufer,
Selbst das erschütterte Meer widerhallt bis zum untersten Grunde.
Ein Theil der Vögel entflieht in den dichten Hain und verbirgt sich
Auf den Gipfeln der Felsen: da singt vom erhabenen Scheitel
Einer mit schau'rlichem Ton (wie wunderbar ist es!) und füllet
Mit erschreckenden Worten die Ohren, und hebet an also:
Ihr Hesperier wagt die heiligen Vögel der Sonne
Hier zu verletzen! Hört, was jetzt der große Apollo
Euch verheißt und durch unseren Mund euch strafend verkündet.
Ob auch unkundig des Meers, habt ihr doch mit günstigen Winden
Endlich das lang' ersehnte Gestade Ophyra's erreichet.
Aber nicht eher gewährt wird euch, neues Land zu erobern,
Noch auch Völker, die stets hinlebten in friedlicher Ruhe,
Städte zu gründen und auch zu erneuern fromme Gebräuche,
Bis ihr unsägliche Mühe zu Land' und zu Wasser erduldet,
Und, nach manchem Gefecht mit den Eingebor'nen, bestattet
Habet der Todten viel in fremder ungastlicher Erde.
Nach der Schiffe Verlust erreichen nur Wen'ge die Heimath.
Suchen vergebens sich dort zur Meerfahrt neue Genossen:
Fehlen werden auch nicht in unserem Kreis die Cyclopen.
Auf den Schiffen selbst wird Zwietracht unter euch wüthen,
Reißen euch hin zu dem Schwert, und nicht fern ist jener Tag auch,
Da, an den Körpern besudelt mit nie gesehener Krankheit,

Hülfe von jenem Wald ihr, Unglückselige, fordert,
Weil euch die Frevel gereu'n. Als er die Worte gesprochen,
Barg mit furchtbar'm Geräusch er sich in dem nächtlichen Dunkel.
Jenen durchläuft Erstarrung die Glieder, und plötzlich wird Jeder
Bleich vor Furcht, das Blut flieht vor eiskaltem Erschrecken.
Dann aber fleh'n zu den Göttern sie und zu den heiligen Vögeln,
Zu der Sonne zumal, und verehren die ländlichen Götter,
Die den heiligen Hain beschützen, durch fromme Gelübde:
Frieden erbitten sie und erneu'n dem Fluß und Ophyra die Opfer.
Unterdeß nah't aus dem Wald', mit schwarzem Antlitz und Haupthaar,
Sich eine Männer-Schaar, doch unbewaffnet, den Schiffen,
Nackt auf der Brust sind Alle, umwunden mit friedlichem Laubwerk;
Voll Verwund'rung sind sie ob der großen Menge der hohen
Schiffe, und ob der Kleidung der Männer und funkelnden Waffen;
Können nicht satt seh'n sich d'ran: ob von dem Himmel gesandte
Menschen, ob Helden es sind, ob gar wohl höhere Wesen
Göttergeschlechts sie begrüßen durch frommen Gebrauch und Gebete.
Vor den Anderen bringen dem Könige selbst sie Geschenke:
Gold, gesammelt am Ufer, und Gaben der freundlichen Ceres,
Heimische Früchte dabei und Scheiben triefenden Honigs.
Sie auch werden beschenkt mit unseren Kleidern und and'ren
Gaben, und freu'n des Empfangs sich sehr bei gespendetem Weine.
Anders nicht war es, als wenn zu den Tischen und Mahlen der Götter
Irgend ein Sterblicher wird geladen und seliger Hoffnung
Ewigen Nectar er schlürft aus Bechern der Himmelsbewohner.
Als dann beide Parthei'n durch ein Bündniß ewiger Freundschaft
Hatten befestigt die Herzen und Handelsverkehr auch des Volkes,
Fügen die Könige unter sich am Gestade die Rechte
Froh zusammen und schließen den Bund durch freud'ge Umarmung.
Einer der Häuptlinge, schwarz von Antlitz, hatte die Hüfte
Und die Brust umgürtet mit leichtem Schawl, der geziert war
Mit smaragdgrünem Rand; ein Wurfspieß ruht in der Rechten,
Während die Linke hält den Schild des schuppigen Drachen.
Aber der Andere trägt ein Gewand, mit Gold rings durchwirket,
Unter dem funkeln die Waffen, die röthlichen; ihm auf dem Haupt sitzt
Ehern der Helm und es wallt auf dem Scheitel der Helmbusch:
Eine strahlende Kette von Gold umgiebt ihm den weißen
Hals, und es hängt an der Seite herab ihm das spanische Schlachtschwert,
Nun die verbundenen Völker, durch Gastfreundschaft jetzt vereinigt,
Häusern und Hütten, doch jene auf höheren Schiffen

Bringen den Tag hin bei Bechern und Spiel voll freudigen Jubels.
G'rade war dort ein Tag des Festes: der rächenden Sonne
Jährliche Opfer zu weih'n begann man im schattigen Haine.
Schon vereiniget war das Volk von Ophyra und Spanien.
Hier im gesenkten Thal, auf dem Grase des grünenden Ufers
Stand eine große Zahl Auserwählter, Männer und Weiber
Durcheinander, Väter und Volk, wie Knaben und Greise,
Traurig gebeugten Gemüth's und die Körper entstellet durch Beulen,
Alle mit Narben bedeckt, und triefend von giftiger Jauche.
Um die Gemischten herum ging ein Priester im weißlichen Kleide.
Sühnend mit reinem Wasser sie und mit grünem Guayaczweig.
Dann vor dem Altar fäll't nach der Sitt' er 'nen schneeweißen Farren,
Und mit dem Blute des Opfers besprenget den Hirten, der neben
Ihm steht, der Vater und netzt ihn zugleich; der mächtigen Sonne
Singt er Hymnen in Rhythmen, es folgt der üb'rige Haufe;
Einige schlachten Schweine, die Andern zweizahnige Schafe,
Und auf dem Grase verzehrt man rings die Geweide geröstet.
Ob der Opfer Gebräuch' erstaunet das Volk aus Europa,
Wie ob der Seuche, die nirgend zu anderer Zeit man gesehen.
Aber der Führer erwägt mit Schweigen selbst Vieles im Geiste:
Dies ist die Krankheit, spricht er, (bewahrt vor dem Unglück uns, Götter!)
Welche als nie noch geseh'n prophezeit' uns der Seher des Phoebus.
Darauf den heimischen König (weil Sprache schon war und Verständniß
Ihnen gemein) frägt er, wem der Götter geweihet das Fest ist,
Warum im tiefen Thal sich hat bei einander versammelt
Die bedau'rliche Menge der Kranken, warum bei dem Altar
Unter der Ceremonie der Hirte besprenget mit Blut ward.
Ihm erwiderte d'rauf der König: O tapferster Held von Hispanien,
Diese Gebräuche des Volks und diese Opfer begehen
Jährlich dem rächenden Gott wir nach der Gewohnheit; der Ursprung
Ist uralt, schon von Vätern der ältesten Väter vollzogen.
Wenn dich zu hören erfreu't die Sitten auswärtiger Völker
Und ihre Leiden, so will den Grund der Opfer vom ält'sten
Ursprung erzählen ich dir, wie den Anfang der traurigen Seuche.
Vielleicht gelangte einmal zu euren Ohren der Nam' des
Atlas, so wie des Geschle..ts, das in langer Reih' von ihm herstammt.
Von diesem Stamme soll'n wir in weiter Folg' auch herkommen,
Ach! ein beglücktes Volk einstmals, und theuer den Göttern,
Als zu verehren den Himmel und Dank zu bringen den Göttern
Gute Vorfahren noch pflegten; doch als durch Luxus der Enkel

Und durch Geſchwelg' man begann zu verachten das Weſen der Götter,
Wie viel Elend daraus und wie viel Kummer entſproſſen:
Könnt' durch Worte ich kaum euch jemals machen begreiflich.
Damals wurde die Inſel, genannt nach dem Namen des alten
Königs, Atlantia, durch Erdbeben furchtbar erſchüttert,
Und in dem Ocean verſank ſie, der Erd' und des Meeres
Königinn, welche geſeh'n wohl tauſend bewimpelte Kiele;
Mit ihr gingen zu Grund' des Vieh's und der großen Vierfüßler
Niemals in künftiger Zeit ſo wieder geſehene Körper
Auf immerdar: gefäll't ward nun ein ausländiſches Opfer,
Und auf unſ'ren Altären fließt ausländiſches Blut nur.
Damals begann die unſägliche Krankheit, die unſere Leiber
Ihr verzehren jetzt ſeht, die Wenige oder auch Keinen
Jemals verſchont, durch den Zorn Apolls und der ſtrafenden Götter
Von dem Himmel geſandt, in allen Städten zu wüthen.
Seitdem ſind von den Vätern mit neuem Gebrauch dieſe Opfer
Eingerichtet zuerſt, und ſo verhält ſich ihr Urſprung:
Syphilus (meldet die Sag') an dieſen Flüſſen als Hirte
Weidete tauſend Rinder und tauſend ſchneeweiße Schafe
Auf des Alcithous Weiden: zufällig, bei'm Anfang des Sommers
Warf auf die durſtigen Aecker der Sirius brennende Strahlen,
Und verſengte die Haine, daß keine Schatten den Hirten
Boten die Wälder, es gab kein kühles Lüftchen Erquickung.
Jener bedau'rte die Heerd', und gequält von der ſchrecklichen Hitze
Hob zur erhabenen Sonn' er die Blicke und ſprach ſo voll Unmuth:
„Warum nennen wir dich, o Sonne, wohl Gott noch und Vater
„Aller Dinge, was weih't das rohe Volk dir Altäre,
„Schlachtet dir Rinder, verehrt dich durch die fetteſten Opfer,
„Wenn nicht Mitleid du haſt für uns und die Heerden des Königs!
„Oder ich glaube wohl gar, ihr Götter verzehrt euch vor Neid ſchier!
„Ja, denn ich weide ja ſelbſt hier tauſend ſchneeweiße Farren,
„Tauſend Schafe dabei: Kaum habet am Himmel ihr einen
„Stieren, (wenn wahr was man ſagt,) kaum einen Widder daneben,
„Und ein magerer Hund iſt Hüter der ſo großen Heerde!
„Dumm bin ich, daß nicht vielmehr den König ich göttlich verehre,
„Dem der Aecker ſo viel' und Völker, der über die weiten
„Meere regieret, und größer als du, o Sonn', und die Götter!
„Er giebt kühlenden Wind, und ſüße Erfriſchung dem grünen
„Hain' und den Heerden ſogleich, und hebet die glühende Hitze."
Sprach's, und ohne Verzug auf den Bergen errichtet dem König'

Alcithous er Altär' und begehet fromme Gebräuche.
Seinem Beispiele folgt die Schaar der Bauern, der Hirten
Uebrige Zahl: es brennt auf Altären Weihrauch, es fließet
Blut der Stiere, es dampfen geröstet die fetten Geweide.
Als es der König erfährt, der herrscht auf erhabenem Throne
Ueber die zahllose Schaar der ihm unterworfenen Völker,
Freu't er der göttlichen Ehre sich sehr und gebietet als Gott selbst,
Daß, bei Strafe von ihm, kein Anderer werd' auf der Erde
Jetzt verehret, daß hier nicht Einer größer als Er sei:
Daß den Göttern der Himmel gehöre, doch das nicht, was d'runter!
Dies sah' die Sonne, der Vater des Lichts, der Alles sieh't, Jedes
Einzeln beleuchtet, und schickt, unwillig im Herzen, feindsel'ge
Strahlen hinab und vergiftet das Licht mit scharfen Atomen.
Diesem Anblick' gehorcht die Erde, die Fluth auch des Meeres
Wird ergriffen, berührt vom Gifte erbleichet die Luft selbst.
Gleich auf der gottlosen Erd' erzeugt sich die nie noch gesehn'e
Krankheit. Und zwar zuerst der von dem vergossenen Blute
Hatte dem Könige Opfer gebracht auf Bergesaltären,
Syphilus, zeiget den Leib bedecket mit garst'gen Geschwüren.
Schlaflose Nächte voll Schmerz und zuckende Glieder erduldet
Er zuerst, es empfängt von ihm die Krankheit den Namen:
Syphilis, nach ihm, benannten die Menschen nun auch die Seuche.
Und schon war weithin die Krankheit zerstreuet durch alle
Städte, die wüthende auch verschonet nicht einmal den König.
Ammerica heißt die Nymph', zu der im Cartheſischen Walde
Als dem Schutzgeist des Hain's man gehet, die hoch aus dem Gipfel,
Kündigerinn des Willens der Götter, ertheilet hier Antwort.
Und man frägt, was des Leidens Grund, und welches das Mittel.
Darauf spricht sie: An euch übt die rächende Sonne Vergeltung;
Traun, ein Sterblicher darf sich keinem der Götter vergleichen:
Bringet den Göttern Weihrauch und huldiget ihren Altären,
Und versöhnet die Gottheit, nicht führet weiter den Zorn hin.
Jene Seuch', die ihr tragt, ist ewig und bleibt unvertilgbar.
Wer auf dem Boden auch jemals geboren wird, der empfindet
Stets sie: bei'm Stygischen Fluß und bei dem Ernste des Schicksals
Schwur es der Gott, doch wenn ihr wünschet sichere Mittel,
Schlachtet ein schneeweißes Kalb der großen Gottheit der Juno,
Und eine Kuh auch, die schwarz gefleckt ist, schlachtet der Erde:
Dann wird Jene verleih'n euch heilsame Stoffe vom Himmel,
Diese aus heilkräft'gem Saamen erziehen grünende Waldung:

Dadurch Genesung. — Sie schwieg; die Grotte und selbst auch der Hain ganz
Wurde erschüttert und rings stand Alles von Schauder ergriffen.
Ihrem Befehl' wird gefolgt: der Sonne selbst werden Altäre
Aufgerichtet; es wird ein weißes Kalb dir, o Juno,
Und eine schwarze Kuh dir, große Erde, geschlachtet.
Wunder verkünd' ich, (ich schwör's bei den Göttern und Werken der Väter!)
Dieser geheiligte Baum, den ihr hier sehet im Haine,
War vorhin niemals bekannt auf demselbigen Boden:
Damals nun schickt' er zuerst aus der Erde das grünende Laubdach,
Und mit dem großen Gezweig' bedeckte er unf're Gefilde.
Alsbald bestimmet der Priester auch neue alljährliche Opfer
Der sich rächenden Sonne. Und nach gezogenem Loose
Wird Syphilus bestimmt zu fallen am Altar für Alle.
Und mit dem heil'gen Gewand und den Opferbinden umgürtet
Stand er schon da zu erliegen dem blutgerötheten Messer:
Da verbot schutzreich es Juno so wie der milde Apollo,
Die für des Armen Tod und das bessere Leben hingaben
Einen Stier, der mit Blut benetzte den Boden der Sühne.
Daß die Erinn'rung der That nun ewig bei uns sich erhalte
Haben die Alten zuerst bestimmt dies jährliche Opfer,
Und du Syphilus auch bezeugest dadurch dein Verbrechen,
Daß als Opfer man dich, den Hirten, geführet zum Altar.
Jene ganze Schaar der Unglücklichen, welche du siehest,
Ist berühret vom Gott und büßet die Sünden der Väter.
Für sie ruft durch Gebet' und fromme Gelübde der Priester
Gnade der Götter herab und sühnet den Zorn des Apollo.
Ungeheure Aeste und Stämme des heiligen Baumes
Schleppen sie in ihre Häuser und treiben den Giftstoff der Krankheit,
Der unsäglichen, fort durch die Wunderkraft des Decoctes.
Also, durch solche Gespräch' vertrieben die Zeit sich die Völker,
Die aus verschied'nen Erdtheilen waren vereint bei einander.
Unterdeß hatte ein Theil der Flott', der nach den Gestaden
Von Europa zurückgesteuert war, nochmals durchsegelt
Das unermeßliche Meer (O dunkles Verhängniß der Götter!)
Und von Europa gebracht den Impfstoff derselbigen Krankheit:
So daß die Städte, bestürzt, ersehen für sich keine Rettung.
Noch ein schwerer Gerücht verbreitet sich über die Schiffe,
— derselben Seuch' der Jünglinge nicht kleine Anzahl

Sei befallen, und ſchon hinſchwinden ſämmtliche Glieder.
Alſobald denken ſie d'ran, daß verheißen haben die Vögel
Ihnen ſolch' Unheil und nur von jenem Walde komm' Hülfe:
Darum flehen ſie jetzt zur Sonn' und den zierlichen Nymphen,
Fällen Aeſte des Hains und rüſten ſich, Bäume zu ſchleppen
Von der Höhe; und nach der Sitte des Volkes bereiten
Sie mediciniſchen Trank: durch dieſes Geſchenk dann vertreiben
Endlich die furchtbare Peſt ſie. Ja dieſer Geſchenke der Götter
Sind ſie im Vaterland eingedenk, und an unſ're Geſtade
Laſſen ſie bringen das Holz, das treffliche, wenn durch daſſelbe
Sie eine ähnliche Peſt vertreiben müßten: das Schickſal
Gönnt ſelbſt günſtigen Wind und hold iſt ihnen Apollo.
Ihr Iberer zuerſt empfing't die Geſchenke der Götter,
Ueber die ſchnelle Hülf' euch wundernd: bekannt jetzt den Franken,
Und den Germanen, den Scythen, erfreuet den römiſchen Weltkreis
Das Guayac nunmehr, verfahren, das ganze Europa.
Sei mit dem ſchönen Laub', o Baum, gegrüßt mir, aus heil'gem
Saamen von Göttern geſä't, durch deine Tugenden ſchätzbar:
Hoffnung der Menſchen, du Zierde und Ruhm des neueſten Welttheils:
Allzu glücklich das Volk, wenn nur die Mächte geſtatten,
Daß in dieſer Zon' bei unſer'm Geſchlechte den Göttern
Ewig geheiligt du wachſeſt in einem fortgrünenden Walde.
Ach es gewähren vielleicht die Muſen noch unſer'm Geſange,
Daß durch der Männer Mund er gehet und hier auch erkannt,
Dann gefeiert ſelbſt wird unter unſer'm geſegneten Himmel.
Wenn auch in Bactrien nicht und unter dem Pole des Nordmeers,
Nicht in Meroë und in Libyens glühendem Sande,
Wird doch in Latium hier, an des Benacus grünendem Ufer
Stets dein Name gehört, in des Atheſus holder Umſchattung.
Und genug wird es ſein, wenn dich an dem Ufer der Tiber
Lieſ't bisweilen und pflanzt den Namen von dir fort ein **Bembo.**

Anmerkungen zum ersten Gesange.

S. 3.

17. 1. Fracastor war es, welcher der unter der lateinischen Benennung „Morbus gallicus“ bekannten Krankheit den Namen Syphilis beigelegt hat; den Grund findet man in dem dritten Gesange dieses Gedichtes angegeben. Seitdem haben mehre Schriftsteller, besonders die, welche sich der lateinischen Sprache bedienten, durch Anwendung dieses Ausdrucks ihm nachgeahmt, so daß derselbe heutzutage fast allgemein gebräuchlich ist.

19. 4. Libyen: alter Name für Afrika.

„ 5. Die Expedition Karls VIII., Königs von Frankreich, in den Jahren 1494 und 95, zur Eroberung des Königreichs Neapel. Er setzte sich auch wirklich in Besitz der Stadt, doch wurde ihm diese Eroberung im folgenden Jahre wieder abgenommen.

„ 6. Von den Italienern ist sie die französische Krankheit genannt worden aus demselben Grunde, wie die Franzosen sie die neapolitanische benannt haben. Die Italiener glaubten, daß ihnen dieselbe von den Franzosen zugeführt worden, während diese sich einredeten, daß sie ihnen in Neapel von den Italienern mitgetheilt sei. Später nahmen die meisten Schriftsteller als gewiß an, daß diese Krankheit nach Europa durch die Spanier gekommen sei, die 1492 unter dem Genueser Christoph Columbus die Insel St. Domingo entdeckten, wo dieses Uebel damals seit langer Zeit schon geherrscht hatte. Mehre dieser Spanier und Andere, die schon mit der Krankheit behaftet waren, dienten dann in der von Ferdinand von Spanien dem Könige von Neapel zu Hülfe gesandten Armee. Sie verbreiteten das Uebel in Neapel, von wo es wieder auf die Franzosen überging, als diese Herren der Stadt wurden. Aber die Ereignisse folgten sich mit solcher Schnelle, daß die Neapolitaner sich leicht irren konnten, indem sie glaubten, von

S. 3.

den Franzosen ein Uebel empfangen zu haben, das vielleicht im Gegentheil die Franzosen von ihnen erhalten hatten.

19. 15. Pietro Bembo, Cardinal, venetianischer Edelmann, geboren in Venedig 20. Mai 1470, gestorben 18. Januar 1547. Er war noch nicht Cardinal, ja nicht einmal in den geistlichen Orden aufgenommen, als der Papst Leo X., der die Wissenschaften und Diejenigen, die sich mit denselben beschäftigten, liebte, ihn zu seinem Secretair erwählte. Erst Papst Paul III. erhob ihn zum Cardinal. Er hat mehre lateinische und italienische Werke, theils Prosa, theils in Versen, verfaßt, die seiner Zeit sehr geachtet waren und es noch jetzt sind; unter anderen eine Geschichte Venedigs in zwölf Büchern, in lateinischer Sprache. Sein italienisches Gedicht auf den Tod seines Bruders Carl wird für sein Meisterstück gehalten. Vor allem aber sind seine Briefe als ein Muster schöner italienischer Prosa berühmt. Er war ein großer Gönner und Freund der Gelehrten.

„ „ Ausonien ist der poetische Name für Italien.

„ 16. Johann von Medicis, unter dem Namen Leo X. Er war erst 14 Jahr alt, als der Papst Innocenz VIII. ihn zum Cardinal machte, und er gelangte zur päpstlichen Würde am 11. März 1513, im Alter von nur 36 Jahren. Durch die Liebe zu den Wissenschaften, den Schutz den er ihnen angedeihen ließ und den Erfolg mit dem er sie verbreitete, hat sich Leo X. der Lobsprüche würdig gemacht, die ihm Fracastor an mehren Stellen seines Gedichtes giebt; auch als Fürst war er deren würdig. Er starb am 2. December 1521.

„ 23. Das Fatum: die von Gott festgesetzte Ordnung und Reihe der Dinge, das Verhängniß, unvermeidliche Schicksal, wofür auch zuweilen Bestimmung gesagt wird.

„ 26. Urania ist den Dichtern zufolge die Muse der Astronomie.

20. 1. Der See Benacus, jetzt der Gardasee genannt, ist einer der größten Italiens. Er befindet sich im Gebiete von Verona, zwischen hohen Bergen, so daß die sich verfangenden Winde auf seiner Oberfläche Wellen wie auf dem Meere bilden. Dies bewirkt auch, daß er selbst bei der strengsten Kälte nie zufriert. Fracastor hatte ein schönes Landhaus, auf einem Hügel zu Füßen des Berges Baldo belegen, von wo aus man den genannten See, die Stadt Verona, die Etsch und das Meer sehen konnte; hier schrieb er seine Syphilis.

S. 3.

20. 5. Christoph Columbus und seine Genossen bei Entdeckung der neuen Welt.

„ 13. Contagiös: ansteckend.

„ 32. Japygia: jetzt die Terra di Otranto, eine Provinz im Königreich Neapel.

„ 34. Der Eridanus, jetzt der Po, der größte Fluß Italiens, ergießt sich durch mehre Mündungen in den Golf von Venedig.

„ 39. Iberien: der alte römische Name für Spanien.

21. 6. Idume, Idumäa, ein Land in Palästina, an Judäa gegen Süden angrenzend, wird auch statt Judäa gesetzt, das bekanntlich an Palmen reich war.

„ 9. Man weiß jetzt, daß diese Krankheit, durch die Spanier, Italiener und Franzosen allen übrigen Völkern Europa's mitgetheilt, zu gleicher Zeit bei mehren Nationen nicht allein in Amerika, sondern auch in Asien und im Innern von Afrika natürlich und einheimisch war und noch ist.

„ 27. Elephantiasis, die Elephantenkrankheit, eine Art Aussatz, auch der Aussatz der Araber genannt, ist in Rom zuerst erschienen, als Pompejus der Große aus Afrika zurückkehrte. Der Name ist daraus entstanden, weil bei dieser Krankheit die Haut so rauh und hart wird, ähnlich wie die eines Elephanten.

„ 28. Die Flechte, (lichenis) eine Hautkrankheit, die, nach Plinius, zuerst in Rom erschien unter der Regierung des Kaisers Tiberius. Galen nennt sie „eine sehr unangenehme Krankheit des Kinn's, die heftiges Jucken, Spannung der leidenden Theile und nicht wenig Gefahr verursacht; denn das Uebel greift allmälig weiter um sich über das ganze Gesicht, es greift die Augen an und veranlaßt die äußerste Verunstaltung."

22. 20. Contagien: physikalische Wirkungen, Einflüsse; auch ansteckende Krankheiten.

23. 31. Anspielung auf das Unternehmen der Giganten, Söhne der Erde und des Titan, die, der Sage nach, den Göttern den Krieg erklärten und unter den Felsen, die sie angehäuft hatten, um den Himmel zu erklettern, zerschmettert wurden; Coeus, Enceladus und besonders Typhoeus waren die drei vorzüglichsten dieser Himmelsstürmer.

„ 36. Der Dichter spricht hier vielleicht von der fürchterlichen Krankheit, die unter dem Namen „der schwarze Tod" in den Jahren

S. 3.

1348 — 50 herrschte, und von den astrologischen Aerzten jener Zeit aus der Verbindung des Mars, Jupiter und Saturn hergeleitet wurde. Dichterisch und nicht genau genug gesprochen ist daher: „zweimal verfloß ein Jahrhundert" u. s. w.

24. 6. Canopus: eine Stadt und Insel in Aegypten.

„ 8. Eine dichterische Beschreibung der Verbindung des Mars und Saturn im Zeichen des Krebses, von welcher Verbindung, die im Jahre 1484 stattfand, Fracastor mit vielen anderen Aerzten seiner Zeit den Ursprung der Krankheit herleitet. (Vergl. s. Biogr.)

24. 22. Die Erklärer sagen, daß Jovian aus Pontus, der ein astrologisches Werk schrieb: „die Urania oder von den Sternen", dieser Prophet gewesen sei. Er war geboren in Pontus im Jahre 1426, gestorben im Jahre 1503.

25. 6. Saturn wurde durch Jupiter, seinen Sohn, aus dem Himmel vertrieben.

„ 19. Miasma heißt eigentlich Verunreinigung; daher ein sich in der Luft entwickelnder (und dieselbe verunreinigender) Krankheitsstoff das Miasma genannt wird.

26. 40. Apollo, Gott der Dichtkunst und der Arzneikunde, ist der Sage nach gleichbedeutend mit der Sonne.

27. 5. Diese Idee Fracastor's ist theilweise durch die Erfahrung bestätigt. Durch die gemachten Beobachtungen hat sich herausgestellt, daß die Symptome des genannten Uebels jetzt weniger heftig sind und daß diese Krankheit weniger den Heilmitteln widersteht, obgleich sie in unsern Tagen viel verbreiteter ist als zur Zeit Fracastor's; was der Hoffnung Raum giebt, daß sie einst gänzlich wieder verschwinden wird.

28. 14. Callus, eigentlich die Schwielen, die harte, unempfindliche Haut; hier eine zähe, lederartige Verhärtung, (vielleicht auch Borke); besonders aber braucht man dieses Wort von der ganzen innern und äußern Oberfläche der Wunden und Geschwüre, wenn sie ganz dick, zäh, lederhaft, trocken und tief hinein unempfindlich werden, welches bei Hohlgeschwüren sehr gewöhnlich ist. Derartige Verhärtungen halten die Heilung sehr auf.

28. 32. Der Ollius, jetzt Oglio genannt, ein großer Fluß in der Lombardei, entspringt im District Bergamo am Fuße des Monte Tonale, und ergießt sich in den See Lico, im Lateini-

S. 3.

schen Sebinus, auch jetzt noch Sabino genannt, den er durchströmt, um sich nachher in den Po zu verlieren.

29. 32. Als Saturn durch seinen Sohn Jupiter aus dem Himmel verjagt war, zog er sich nach Italien zurück, wo er von Janus aufgenommen wurde, und daselbst die schönen Tage des von den Dichtern so sehr verherrlichten goldenen Zeitalters entstehen ließ.

„ 36. Der Dichter erwähnt die Belagerung der Stadt Neapel durch Carl VIII. von Frankreich und dessen verzweifelte Schlacht gegen die italienischen Truppen am Flusse Taro oder Tarrus, der sich in den Po ergießt.

30. 3. Hier ist die Rede von der unglücklichen Schlacht der Venetianer gegen Ludwig XII. von Frankreich (14. Mai 1509) bei Ghiera d'Adda an den Gestaden der Adda, eines Flusses, der ebenfalls in den Po fällt.

„ 12. Der Erethenus, jetzt Nerone genannt, Fluß in der Provinz Venedig, der sich unweit Vicenza in den Bacchiglione ergießt, in welcher Gegend, der Meinung mehrerer Schriftsteller nach, früher die Euganeer genannten Völker wohnten. Der Bacchiglione theilt sich unweit Padua in zwei Arme, von denen der eine sich mit der Brenta vereinigt, der andere in den Golf von Venedig oder das Adriatische Meer mündet.

„ 27. Die Vermuthung liegt nahe, daß der Dichter hier von dem Arzte Marc-Antonio Turriano spricht, mit dem er in seiner Jugend eng befreundet gewesen und auf dessen Tod er ein kleines Gedicht verfaßt, das sich in der Sammlung seiner Werke befindet. (S. die Biographie und vermischte Gedichte.)

„ 30. Athesis, die Etsch, ein bekannter Fluß in Ober-Italien.

„ 31. Die uralte Stadt Verona ist die Vaterstadt des berühmten lateinischen Dichters Catull, Plinius d. J., des Vitruv's, so wie auch unser's Dichters selbst.

„ 34. Ligurien: der Staat Genua. Ludwig XII. von Frankreich besiegte die Genueser mehre Male und zog triumphirend in deren Hauptstadt ein.

„ 35. Einige Jahre vorher, ehe Fracastor dies Gedicht verfaßte, war Kaiser Maximilian I. im Kriege mit den Venetianern. Der Silis ist ein kleiner Fluß in der Provinz Venedig. Carnus (nicht Carmus), das sog. „Friaul", eine bedeutende Provinz Italiens, deren größter Theil den Venetianern gehörte.

Anmerkungen zum zweiten Gesange.

S. 3.

31. 17. Penaten, Schutzgötter, Hausgötter, deren Bildnisse man nicht öffentlich, sondern nur im Innersten seines Hauses aufgestellt hatte und verehrte.

„ 24 ff. Eine genauere Kenntniß der Küsten Afrika's, so wie vorzüglich von Ost- und Südasien verdankt man den Seefahrten der Portugiesen im 15ten Jahrhundert. Auf die Entdeckung Ostindiens durch dieselben, im Jahre 1420 u. f., deutet hier der Dichter hin. Sie wurde ermöglicht unter dem Schutz und mit Hülfe der Freigebigkeit des Herzogs Heinrich, Sohns Johann I., Königs von Portugal. Ostindien war bis dahin vom Meere her unbekannt.

„ 26. Amphitrite, Göttinn des Meeres, war die Tochter des Oceanus und der Nymphe Doris und die Gemahlinn Neptuns.

„ 27. Die Inseln des Grünen Vorgebirges, von den Alten die Hesperiden genannt. Sie liegen im Atlantischen Ocean, so benannt von der Nachbarschaft des Atlasgebirges, der großen Bergkette im nördlichen Afrika.

„ 28. Man muß hier bedenken, daß der Poesie jederzeit Freiheiten zugestanden sind. Das Cap der guten Hoffnung, worauf hier hingedeutet wird, liegt freilich nicht am Südpol, aber doch auf der südlichsten Spitze Afrika's: was zur Rechtfertigung des hier Gesagten hinreichen kann.

„ 29. Rhaptus, jetzt Rimuma genannt, hieß der Fluß im südlichen Afrika, der sich beim Vorgebirge gleichen Namens, jetzt Cap Delgado, südöstlich von der Stadt Quiloa (Kilwa), in's aethiopische Meer ergießt.

„ 30. Carmana, die heutige Provinz Kerman, im südöstlichsten Theil Persien's am Persischen Meerbusen, wonach der Dichter hier das Meer benennt.

32. 3. Cyambe, das jetzige Königreich Siam in Hinterindien.

„ 4. Griechische und römische sowohl wie arabische ärztliche Schriftsteller sprechen von einer Rinde, die man aus dem Innern des Orients holte und die man gegen Blutsturz und Dissenterie anwandte. Man nannte sie Macer oder Macir

[illegible] neuere Berichte aus Ostindien erwähnen einer Rinde, die dieselben Eigenschaften besitzt und die in einigen Orten daselbst unter dem Namen Macre bekannt ist. Die Naturforscher glauben, daß sie das Macer der Alten ist. Die Rinde die man seit 1718 aus Cayenne einführt, unter dem Namen Cimaronba ist ebenfalls sehr wirksam gegen Dissenterie und ist von einer sehr ähnlichen Farbe wie die „Macer" der Alten.

[illegible] Der Dichter spielt an auf Amerika, von Columbus 1792 entdeckt, und auf den südlichen Himmel, an welchem ausgezeichnete Gestirne sichtbar waren.

[illegible] Jacob Sannazar, geb. zu Neapel 1458, gestorben 1530. Seine lateinischen und italienischen Poesien haben ihm einen bedeutenden Ruhm erworben. Man schätzt vorzüglich seine Arcadia in italienischer Sprache und sein lateinisches Gedicht „de partu virginis". Sannazar kam der Reinheit und Eleganz der Dichter zu Augustus Zeiten sehr nahe. Er selbst aber gestand, daß Fracastor ihm in dieser Beziehung in seiner „Syphilis" überflügele. (S. d. Biogr.)

[illegible] Parthenope, eine der Sirenen, welche sich aus Verzweiflung darüber, daß sie durch ihren Gesang Ulysses und dessen Gefährten nicht hatten reizen können, ins Meer stürzten. Sie trieb in Italien an's Land, wo die Bewohner ihr Grabmal beim Bauen einer Stadt fanden, die sie alsdann ihr zu Ehren Parthenope nannten. Es ist das heutige Neapel.

Der Sebethus, jetzt Fornello, ein Fluß, dessen einer Arm die Vorstädte Neapels wässert, und sich unterhalb des St. Magdalenen-See's in's Meer ergießt.

[illegible] „Die Manen des heiligen Maro" (Virgil's). Man weiß, daß derselbe befahl, seine Gebeine nach Neapel zu bringen, und daß er auf diesen Gegenstand folgendes Distichon machte:
„Mantua erzeugte mich, Calabresen raubten mich, jetzt hat mich
„Parthenope; ich besang Weiden, Fluren und Feldherrn."

[illegible] Der Dichter spricht hier von einem Kreuzzuge, der vom Papst Leo X. beabsichtigt wurde, aber nicht zur Ausführung kam.

[illegible] „Das Pucinische Feld", heutzutage Prosecco, Dorf in Istrien, am Meerbusen von Venedig auf einem Hügel belegen, berühmt durch den starken Wein, der dort gezogen wird.

[illegible] Aonien war eine Provinz Bootiens, in welcher die Quelle Hippokrene floß, nach der die Musen Aoniden genannt wurden.

3.

10. Die Römer bewilligten die Bürgerkrone jedem Bürger, der einem seiner Mitbürger das Leben dadurch gerettet hatte, daß er dessen Feind tödtete. Dieselbe bestand aus Eichenlaub mit den Eicheln daran. Auf diesen Gebrauch deutet der Dichter hin.

15. Die mittlere Vene oder Blutader, lateinisch Vena mediana, ist ein Zweig der großen Kopfader, die an dem vorderen Ober-Arm hinabläuft und sich hier im Bug des Ellenbogens mit einem kurzen Zweig der Leberblutader vereinigt. Diese Letztere wird am linken Arme die Lebermilzblutader oder Basilika genannt; sie ist eine Fortsetzung der Achselblutader, die man an der innern Seite des Arms bei Aderlässen sicher schlagen kann; zu äußerst giebt sie die Salvatellader von sich, die an der Seite des Goldfingers wegläuft und dann den kleinen Finger erreicht.

19. Der Sinn dieser Stelle ist: „der Körper richte sich ein nach den Gesetzen der Heilkunde von der angeordneten Reinigung."

28. Decoct: Abkochung.

29. Infarcten, dasjenige, was sich in den Gedärmen verhärtet und dort verhält; vom latein. infarcio: vollstopfen, anfüllen.

34. Das Sternkraut, lateinisch Tripolium, welcher Name aus den zwei Worten gebildet ist, weil die Alten glaubten, daß die Blume dieser Pflanze dreimal des Tages ihre Farbe wechselte, nämlich Morgens weiß, Mittags purpurfarben und gegen Abend dunkelroth sei.

36. Das Bdellium ist ein gelbliches oder röthliches Gummi, das aus einem stachelichten Baum fließt, der Bdello genannt wird und in Arabien, Medien und Indien wächst.

Das Ammoniac-Harz wird mit Hülfe eines Einschnitts aus den Zweigen und der Wurzel eines Baums gewonnen, dem Lateinischen Ferula Ammonifera, der in großer Menge in der Libyschen Wüste und vorzüglich in der Nähe des Ortes wächst, wo zu alten Zeiten der Tempel und das Orakel des Jupiter Ammon standen.

11. Der Baum, der uns das Aloeholz liefert, wächst in China, besonders im Königreich Lao in Cochinchina. Man hat es Aloeholz genannt wegen seiner Bitterkeit, die übrigens lange nicht so stark ist wie bei der Aloe.

S. Z.

36. 13. Scordion (Leichen-Knoblauch); auf die Heilkraft dieses Krautes setzte Fracastor ein großes Vertrauen; es ist dasselbe auch noch jetzt allenthalben in den Apotheken als eine Lattwerge, unter dem Namen Diascordion des Fracastorius bekannt.

„ 21. Auf den Citronenbaum soll Fracastor Oden und Epigramme gedichtet haben, die aber verloren gegangen sind. (Vergl. s. Biogr.)

„ 28. Der Citronenbaum war, der Sage zufolge, der Venus und dem Adonis geweiht.

37. 13. Caustisch nennt man diejenigen Arzneimittel, die scharf, ätzend, brennend sind. Solche sind der Saft der Wolfsmilch, des großen Schellkrauts, des Feigenbaums, der Vitriol u. s. w. Man bedient sich derselben nur äußerlich.

Man verwandelt die caustischen Mittel zu Salben, mit Hülfe von Wachs oder Oelen, und setzt Glätte und andere Beimengungen hinzu, die austrocknend sind und die der Salbe mehr Festigkeit geben.

„ 26. Der Storax ist ein harziges, wohlriechendes Gummi, das aus einem dem wilden Quittenbaum ähnlichen Baume fließt, der im Lateinischen Styrax genannt wird. Dieser Baum wächst in Syrien und Kleinasien.

Das Cinnober ist ein Mineral, welches Schwefel und Quecksilber enthält.

„ 37. Die besten Praktiker glauben, daß das Quecksilber vor Allem durch seine Schwere und durch seine außerordentliche Theilbarkeit wirkt. Zu Fracastor's Zeiten war der innerliche Gebrauch desselben gegen die Syphilis schon dem größeren Theile der Aerzte bekannt und angenommen, obgleich er von einigen als schädlich verdammt wurde. Eine hübsche Fabel über die entdeckte Heilkraft des Quecksilbers theilt der Dichter mit: Seite 38 Z. 7 bis 41 Z. 27.

38. 11. Callirrhoë, eigentlich der Name verschiedener Quellen, z. B. in Attica, in Judäa, in Arabien, bei Edessa; ist daher hier als eine poetische Licenz zu nehmen.

39. 16. „Göttinn der Hülfe": die Göttinn Ops war die Frau des Saturn. Sie ist dieselbe, die man Cybele, die gute Göttinn, die Mutter der Götter u. s. w. nannte. Saturn und Ops wurden als diejenigen Götter verehrt, welche die Herrschaft über die Güter der Erde hatten.

S. 3.

40. 6. Lipara (nicht Lipora); es ist dies eine Erfindung des Dichters, wie überhaupt diese ganze schöne Episode. Den Namen Lipari führt die größte Insel der bekannten Inselgruppe im toscanischen Meere, welche höchst wahrscheinlich durch unterirdisches Feuer entstanden ist, was unsern Dichter zu obiger Benennung veranlaßt haben mag.

42. 4. Präcordien, die sogenannte Herz- und Magengrube, unter welcher die Leber, der Magen und das Zwerchfell liegen.

Anmerkungen zum dritten Gesange.

43. 5. Das Holz des Guayacbaums führt seit langer Zeit den Namen „Heiliges Holz", der ihm wegen seiner großen Vorzüge beigelegt worden. Man hat es bei uns zuerst von St. Domingo (jetzt Haiti, früher Espanjola genannt,) eingeführt; es wächst auf der Mehrzahl der Antillen und in dem ganzen Theil Amerika's, der unter der heißen Zone liegt. Die Eingebornen des Landes nennen es hyacan oder hayacan, woraus die Europäer guayac gemacht haben.

46. 5. Clotho und Cimothoë, zwei Meernymphen, die letztere eine aus Virgils Aeneide bekannte; die erstere aber ist eigentlich die den Lebensfaden anlegende Parce, und es scheint darin eine feine Hindeutung auf den guten Fortgang des Unternehmens zu liegen.

„ 20. Am 18. October im Jahre 1492 bemächtigte sich Columbus zuerst des erwarteten und fast bezweifelten Landes. Dieses war die Insel Guanahane (San Salvador), aus der Kette der Lucayischen Inseln, die er nach wenigen Tagen wieder verließ und die Insel Cuba, die größte der Antillen, aufsuchen wollte, wo er am 27. October landete, bald aber die Reise fortsetzte und Hispaniola selbst auffand. Mehr dichterisch als geographisch muß die folgende Stelle des Gedichtes verstanden werden, so daß man unter Anthylia Cuba, unter Hagia eine andere Insel der Antillen, unter Ammeria, Amerika selbst, unter dem Lande der Cannibalen die Inseln des Caraibischen Meeres, unter Gyana die Insel Gonave oder Guanaba, welche westlich von Hispaniola liegt, oder

S. 3.
vielleicht Guiana versteht, und das, was nachher erzählt wird, nicht auf Cuba, sondern auf Hispaniola geschieht, wie man aus S. 44, Z. 3 u. f. deutlich ersieht. Denn man wird weder von einem Zeitgenossen des sechszehnten Jahrhunderts eine genauere Kenntniß, noch von dem Dichter eine genaue Schilderung erwarten.

47. 2. Daß hier Papageien, die von den Begleitern des Columbus auf den Antillen gesehn wurden, gemeint sind, erklärt sich nicht minder leicht, als daß nachher (S. 47. Z. 11) die Rede von dem Schießpulver sei, welches von den Deutschen erfunden wurde.

„ 28. Ophyra heißt an dieser Stelle die Insel Hayti wegen der dort gefundenen oder gehofften Menge Goldes.

50. 5. Diese Erfindung unsers Autors ist um so sinnreicher, als wirklich von Plato einer Insel Atlantis erwähnt wird; sie soll größer gewesen, als Africa und Asien zusammen und durch ein großes Erdbeben untergegangen sein. Ob sie Amerika sein kann, ehedem bekannt, nachher verschwunden, jetzt von Neuem entdeckt, oder ob es ein anderes Land ist, das jetzt auf dem Meeresboden liegt, mögen die Geognosten entscheiden.

„ 33. „Stier" — „Widder": Anspielung auf diese beiden Zeichen des Thierkreises.

„ 34. Der „Hund", ein Sternbild, auch der Sirius genannt.

51. 39. Juno war die Tochter des Saturn, folglich die Schwester des Jupiter, dessen Frau sie wurde. Die Philosophen bezeichnen damit die Luft, und die Dichter betrachten sie als die Göttinn dieses Elements.

52. 34. Die folgenden Verse lehren, daß Fracastor den Ursprung der Syphilis nicht aus Amerika herleite; zugleich aber auch, daß diese Seuche in Europa zu der Zeit entstanden sei als Amerika entdeckt wurde.

53. 17. Weiter redet der Dichter den Guayac-Baum an, von dessen Lobe der ganze dritte Gesang des Gedichtes handelt.

„ 26. Bactriana, die jetzige Provinz Khorassan im Königreich Persien.

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

RG
33
F6P
185
LANE
HIST

N33H Fracastorius, H.
F80c Syphilis.
1857 60979

NAME | DATE DUE

#22322

Subscription und Bestellungen auf **Fracastor's sämmtliche poetische und philosophische Werke** (in drei Lieferungen, mit Kupfern), Preis 1 Thlr. oder 2 ℔ 8 ß Crt, werden bis zum Erscheinen der dritten Lieferung (um Michaelis d. J.) entgegen genommen beim Unterzeichneten, Kraienkamp, Platz 20, im Durchgang zum großen Bäckergange, Haus Nr. 11, so wie bei dem Buchhändler Herrn Ferd. Trupp, Neß 7 in Hamburg, und in Altona im Verlagsbureau (Hrn. A. Prinz), Königsstraße 172.

Außerdem wird jede Buchhandlung Bestellungen annehmen.

Der spätere Ladenpreis wird 1¾ ℛ oder 3 ℔ 8 ß sein.

Hochachtungsvoll und ergebenst

der Herausgeber.

Hamburg, im Juli 1857.

von der Heyde's Officin.

Subscriptions-Preis, complet: 1 Thlr. = 2 ℔ 8 ß. Späterer Ladenpreis: 1⅔ Thlr. = 3 ℔ 8 ß.

Subscriptions-Preis der Ersten und Zweiten Lieferung à 12 Sgr. = 1 ℔, der Dritten Lieferung 6 Sgr. = 8 ß.